

**WAS
IST
WAS**

BAND 104

Wölfe



Tessloff Verlag

Im Internet:

<http://www.tessloff.com>

Tessloff

WAS IS WAS

Warum wird der Wolf so gefürchtet? Gibt es den bösen Wolf nur in Sagen und Märchen? Wie jagt und tötet der Wolf seine Beute? Warum leben Wölfe im Rudel? Haben Wölfe eine Sprache? Wie sieht eine Wolfshöhle aus? Wie zieht ein Wolf seine Welpen auf? Diese Fragen und viele mehr beantwortet kenntnisreich und einfühlsam der bekannte Wolf-

experte Erik Zimen, der selbst Wolfsrudel in Kanada, Italien, Spanien und vor allem im Bayerischen Wald erforscht hat. Anschaulich schildert er die schwierige Beziehung zwischen Mensch und Wolf, die Zukunft des Wolfes und was zu seinem

Schutz und der Sicherung seines Fortbestands getan werden kann.



In dieser Reihe sind bisher erschienen:

Band 1 Unsere Erde
Band 2 Der Mensch
Band 3 Atomenergie
Band 4 Chemie
Band 5 Entdecker
Band 6 Die Sterne
Band 7 Das Wetter
Band 8 Das Mikroskop
Band 9 Der Urmensch
Band 10 Fliegerei und Luftfahrt
Band 11 Hunde
Band 12 Mathematik
Band 13 Wilde Tiere
Band 14 Versunkene Städte
Band 15 Dinosaurier
Band 16 Planeten und Raumfahrt
Band 18 Der Wilde Westen
Band 19 Bienen und Ameisen
Band 20 Reptilien und Amphibien
Band 21 Der Mond
Band 22 Die Zeit

Band 24 Elektrizität
Band 25 Schiffe
Band 26 Wilde Blumen
Band 27 Pferde
Band 29 Berühmte Wissenschaftler
Band 30 Insekten
Band 31 Bäume
Band 32 Meereskunde
Band 33 Pilze, Moose und Farne
Band 34 Wüsten
Band 35 Erfindungen
Band 36 Polargebiete
Band 37 Computer und Roboter
Band 38 Säugetiere der Vorzeit
Band 39 Magnetismus
Band 40 Vögel
Band 41 Fische
Band 42 Indianer
Band 43 Schmetterlinge
Band 44 Das Alte Testament
Band 45 Mineralien und Gesteine

Band 46 Mechanik
Band 47 Elektronik
Band 48 Luft und Wasser
Band 49 Leichtathletik
Band 50 Unser Körper
Band 51 Muscheln und Schnecken
Band 52 Briefmarken
Band 53 Das Auto
Band 54 Die Eisenbahn
Band 55 Das Alte Rom
Band 56 Ausgestorbene Tiere
Band 57 Vulkane
Band 58 Die Wikinger
Band 59 Katzen
Band 60 Die Kreuzzüge
Band 61 Pyramiden
Band 62 Die Germanen
Band 63 Foto und Film
Band 64 Die Alten Griechen
Band 65 Die Eiszeit
Band 66 Berühmte Ärzte

Band 67 Die Völkerwanderung
Band 68 Natur
Band 69 Fossilien
Band 70 Das Alte Ägypten
Band 71 Seeräuber
Band 72 Heimtiere
Band 73 Spinnen
Band 74 Naturkatastrophen
Band 75 Fahnen und Flaggen
Band 76 Die Sonne
Band 77 Tierwanderungen
Band 78 Münzen und Geld
Band 79 Moderne Physik
Band 80 Tiere – wie sie sehen, hören und fühlen
Band 81 Die Sieben Weltwunder
Band 82 Gladiatoren
Band 83 Höhlen
Band 84 Mumien
Band 85 Wale und Delphine
Band 86 Elefanten

Band 87 Türme
Band 88 Ritter
Band 89 Menschenaffen
Band 90 Der Regenwald
Band 91 Brücken
Band 92 Papageien und Sittiche
Band 93 Olympia
Band 94 Samurai
Band 95 Hale und Rochen
Band 96 Schatzsuche
Band 97 Hexen und Hexenwahn
Band 98 Kriminalistik
Band 99 Sternbilder und Sternzeichen
Band 100 Multimedia
Band 101 Geklärte und ungeklärte Phänomene
Band 102 Unser Kosmos
Band 103 Demokratie
Band 104 Wölfe

Tessloff Verlag im Internet:

<http://www.tessloff.com>

Ein **WAS
ist
WAS** Buch

Wölfe

Von Erik Zimen

Illustriert von Reiner Zieger



Der Autor mit seinem Alpha-Rüden Peter.

Tessloff  **Verlag**

Vorwort

Nie wurde ein Tier so gehasst wie der Wolf, kein Tier wurde je so gnadenlos verfolgt. Tausend Jahre und länger schon dauert diese Feindschaft. Vor keinem Tier haben wir so viel Angst. Generationen von Kindern haben durch Rotkäppchen gelernt, dass der dunkle Wald und der garstige Wolf gefährlich sind. Der Wolf ist das Symbol für das Böse in der Natur.

Andererseits aber fasziniert der Wolf uns auch. Viele meinen, er sei das Wahrzeichen einer schwindenden Wildnis. Man sieht ihn als machtvollen Rudelführer, der sein Rudel vor allen Gefahren bewahrt. Die Wölfin gilt als die aufopferungsvolle Mutter und das Wolfsrudel als die perfekte Familie. So ist der Wolf also auch Symbol für das Gute in der Natur.

Alle diese Vorstellungen haben mit dem Wolf selbst wenig zu tun. Er ist weder der gefräßige Bösewicht, noch der Held nördlicher Wälder. Wie er wirklich ist, wissen wir aber kaum. Nicht einmal die Wölfe, die der Mensch gezähmt hat, kennen wir gut genug. Der Wolf wurde als erstes Tier überhaupt zum Haustier gemacht. Seitdem dient er uns als Hund so treu wie kein anderes Tier. Aber wir verziehen und verhätscheln ihn und züchten ihn oft zur Karikatur seiner Vorväter.

Wie kommt es, dass der Wolf, den kaum jemand in Freiheit wirklich gesehen hat, unsere Fantasie so beschäftigt? Warum dieser Hass auf den wilden Wolf im Wald und diese Liebe zu dem zahmen Wolf bei uns zu Hause? Auf diese Fragen will dieses WAS IST

WAS-Buch Antwort geben. Es rückt die angebliche Gefährlichkeit des Wolfes ins rechte Licht, berichtet über die Jagdweisen des Wolfes und über die Folgen für Wild und Wald, wenn er ausgerottet wird. Es beschreibt die "Sprache" des Wolfes und das fein abgestimmte Zusammenleben im Rudel, erzählt, wie sich die Rudelmitglieder die Arbeit teilen, wie es dazu kommt, dass nur eine Wölfin im Jahr Junge bekommt, wie die Welpen in ihrem Rudel heranwachsen und warum Wölfe so gerne heulen.

Erst wenn wir den Wolf kennen, werden wir auch anfangen, unsere Hunde besser zu verstehen. Ja, mehr noch: Auch für uns selbst ist es wichtig, dass es Wölfe gibt, und zwar nicht nur in der fernen Wildnis, sondern auch bei uns in der Kulturlandschaft. Denn dazu gehört das Wilde genauso wie das vom Menschen Gezähmte, das scheinbar Unnütze genauso wie all das, was auf den ersten Blick für uns von Nutzen ist. Erst durch das Unberechenbare kann sich Natur entfalten und können auch wir wieder ein Quäntchen Abenteuer zurückgewinnen, das viele von uns in unserer allzu geordneten Welt so vermissen. Wölfe sind in der Tat gerade dabei, ihre längst verlorenen Lebensräume bei uns wieder neu zu besiedeln. Sie könnten hier leben, wenn wir es nur zulassen. Daher ist es so wichtig, dass wir über das Leben des Wolfes Bescheid wissen. Denn nur wenn wir unsere alten Vorurteile aufgeben, wird er zukünftig wieder einen Platz bei uns haben.



BAND 104

■ Dieses Buch ist auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

BILDQUELENNACHWEIS:

FOTOS:

Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin: S. 440, 45;

Bildarchiv preußischer Kulturbesitz, Berlin: S. 14;

WILDLIFE Bild- und Textagentur, Hamburg: S. 6, 8mr, 9, 28, 35, 37, 40, 47;

Archiv des Autors: S. 1, 9, 24, 25, 31, 39, 41, 44u, 48;

Okapia Bildagentur, Frankfurt: S. 8l;

UMSCHLAFOTOS: Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin und
Archiv des Autors;

ILLUSTRATIONEN: Reiner Zieger, Berlin;

Copyright © 1997 Tessloff Verlag, Burgschmietstr. 2-4, 90419 Nürnberg.

<http://www.tessloff.com>

Die Verbreitung dieses Buches oder von Teilen daraus durch Film, Funk oder Fernsehen, der Nachdruck, die fotomechanische Wiedergabe sowie die Einspeicherung in elektronischen Systemen sind nur mit Genehmigung des Tessloff Verlages gestattet.

ISBN 3-7886-0667-3

Inhalt

Die Wölfe von Passo San Leonardo

Der Wolf in Europa

Der Wolf: Ein Raub- und Rudeltier

Was ist so besonders am Wolf?

Der Stammbaum des Wolfes

Warum wurden Wolf und Mensch Feinde?

Welche Unterarten von Wölfen gibt es?

Grauwölfe in Europa

Welches ist der kleinste Wolf?

Gemeinsamkeiten von Wolf und Hund

Wolf und Mensch – eine schwierige Beziehung

Was haben Wolf und Mensch gemeinsam?

Wie lebten Wolf und Mensch in der Eiszeit?

Ältester Hundefund

Warum wurde der Wolf als erstes Tier gezähmt?

Stammvater aller Hunde

Wie wurde der Wolf gezähmt?

Wie gefährlich ist der Wolf?

Warum hassen manche Menschen den Wolf so sehr?

Die Ausrottung des Wolfes in Europa

Der Wolf und seine Beute

Wie jagt der Wolf?

Tier mit Tempo

Was passiert mit der Natur, wenn es keine Wölfe mehr gibt?

Der Nahrungsbedarf des Wolfes

Werden Hirsch und Reh wieder gesünder, wenn der Wolf zurückkommt?

Der Wolf in seinem Rudel

Wie entsteht ein neues Rudel?

Die Größe eines Rudels

Was bedeutet es, wenn ein Wolf wedelt?

Die „Sprache“ der Wölfe

Wie kämpfen Wölfe miteinander?

4

Die Rangordnung

Wie wird um die Führung gekämpft?

Wie halten Wölfe im Rudel zusammen?

Sommerrudel – Winterrudel

Die wilden Hunde der Abruzzen

Wie groß ist das Revier eines Wolfsrudels?

Todesursachen

Wie markieren Wölfe ihr Revier?

Was passiert in der Paarungszeit?

Die Tricks der Alpha-Wölfin

Wer ist der Vater der Welpen?

Ein Welpen wächst heran

Was geschieht kurz vor der Geburt?

Die Wölfshöhle

Wie groß sind die Welpen bei der Geburt?

Was machen die Welpen in den ersten Tagen?

Die Entwicklung der Welpen

Wann machen die Welpen die Augen auf?

Wann kommen die Welpen zum ersten Mal aus der Höhle?

Die „Babysitter“

Wie werden die älteren Welpen gefüttert?

Beißhemmung

Wie werden die Welpen erzogen?

Wie viele Welpen kann ein Rudel ernähren?

Geburtenregelung

Wie viele Wölfe leben in einem Gebiet?

Die Zukunft des Wolfes

Könnten heute wieder Wölfe bei uns leben?

Mögliche Lebensräume in Europa

Wie dachte man bei anderen Völkern über den Wolf?

Hitler und der Wolf

Wie wurde der Wolf im Mittelalter gesehen?

Welches Bild haben wir heute vom Wolf?

Die Wölfe von Leon

Was kann jeder von uns tun, um die Wölfe zu schützen?

Glossar

24

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

38

39

40

41

42

44

45

45

46

47

48



*Beim Anblick des
Rudels stimmte ich in
das Geheul der Wölfe ein.*

Die Wölfe von Passo San Leonardo

Obwohl es in der Nacht viel geschneit hatte, war die Straße frei. So kam ich mit meinem Landrover gut voran. Im Radioempfänger schlug die Nadel immer weiter aus. Das zeigte mir, dass ich näher an die Wölfe herankam. Vermutlich waren sie wieder am Steilhang oberhalb von Passo San Leonardo.

Im letzten Winter hatte ich den ranghöchsten Rüden des Rudels in einer Falle gefangen und ihm ein Halsband mit einem kleinen Radiosender umgelegt. Mit Hilfe einer Richtantenne und dem Empfänger wusste ich seitdem immer, wo er sich befand. Er lebte mit seinem Rudel an den Hängen des Maiella-Massivs in den Abruzzen in Italien, nicht weit von Rom entfernt. Dort beobachteten mein Freund Luigi Boitani und ich seit vielen Jahren als Wildbiologen die Wölfe.

Auf einmal versperrte eine hohe Schneewehe den Weg. Bis die Schnee-

fräse hier durchkommen würde, war an eine Weiterfahrt nicht zu denken. So schlüpfte ich in meine Skier und arbeitete mich im tiefen Schnee langsam den Steilhang hinauf.

Von dort oben hat man eine herrliche Aussicht über das weite Land. Über mir stand der dichte Wald, unter mir lagen die offenen, schneebedeckten Wiesen am Pass. Bevor ich in den Wald hineinglitt, peilte ich noch ein letztes Mal die Wölfe an. Merkwürdig! Das Signal kam nicht mehr von oben, sondern von unten. Das war seltsam! Am Tage wagen die Wölfe sich sonst nie aus dem Wald hinaus. Aber das Signal zeigte eindeutig, dass die Wölfe unterwegs waren. Ich blickte suchend zum Hang und traute meinen Augen nicht. Dort, mitten auf der Straße, liefen sieben Wölfe, das ganze Rudel seelenruhig in Richtung Pass. Am helllichten Tage!

Staunend ließ ich mich in den

DER WOLF IN EUROPA

Ursprünglich lebten Wölfe überall in Europa. Erst mit dem Ende des Mittelalters wurden sie zunächst auf den Britischen Inseln und später auch in großen Teilen des europäischen Festlands ausgerottet. In Deutschland starben sie erst kurz nach der Jahrhundertwende aus, in Frankreich und den Alpenländern einige Jahrzehnte später. Nach dem Zweiten Weltkrieg schließlich gab es nur noch in den großen Waldgebieten des Ostens und in einigen entlegenen Bergregionen der Mittelmeerländer Wölfe. Die Art stand in Europa vor der Ausrottung.

Doch heute breiten sich die Wölfe wieder aus. Begonnen hat die Erholung des Bestandes in Italien. Seitdem wurden Wölfe in



vielen anderen Ländern, darunter auch in Deutschland, unter Schutz gestellt. Vielerorts vermehren sie sich seitdem und beginnen zu wandern. Aus Italien sind sie in die Alpen hinübergewechselt und über Frankreich bis in die Schweiz vorgedrungen. Auch aus Nordrussland sind Wölfe über Finnland bis weit nach Südschweden hineingewandert. Aus Böhmen kommen vereinzelt Wölfe bis in den Bayrischen Wald und nach Österreich und aus Polen schwimmen sie über die Oder nach Brandenburg.

Schnee plumpsen und beobachtete die Tiere mit dem Fernglas. Tatsächlich, das ganze Rudel! Allen voran lief der ranghöchste Rüde mit dem Radiohalsband, gefolgt von der Wölfin und den vier Jungwölfen. Zuletzt lief der zweite Rüde, auch er ein ausgewachsener Wolf und seit Jahren ein treuer Begleiter und Helfer der beiden Ranghöchsten.

So etwas hatte ich in all den Jahren meiner Arbeit mit Wölfen noch nie erlebt. Dass Wölfe schlau sind, schlau sein müssen, um zwischen all den gefährlichen Menschen überleben zu können, wusste ich schon lange. Aber dass sie so raffiniert sind, hätte ich

nicht für möglich gehalten. Offensichtlich wussten sie genau, dass Schneewehen allen Autos den Weg versperren. Und wo keine Autos fahren können, sind auch keine Menschen zu erwarten. Also nutzten die sonst so scheuen Tiere, die nur bei tiefer Dunkelheit aus ihren Verstecken kommen, die Gelegenheit und liefen bequem auf der Straße, statt sich mühselig einen Weg durch den tiefen Schnee zu bahnen.

Vor lauter Begeisterung begann ich langgezogen wie ein Wolf zu heulen. Die Wölfe blieben sofort stehen. Sie horchten. Richtig – sie wären keine Wölfe, wenn sie auf solche Töne nicht reagierten. Die Jungwölfe liefen zum ranghöchsten Rüden und versuchten ihm aufgeregt das Gesicht zu lecken. Auch die Wölfin und der zweite Rüde kamen hinzu und bald war das ganze Rudel nur noch ein graubrauner, wuselnder Haufen. Dann hoben erst einer, gleich darauf ein zweiter und bald alle ihre Köpfe hoch und heulten mir zu, jeder in einer anderen Tonlage.

Als die letzten langgezogenen Töne im Gebirge verhallt waren, sprangen die Jungen auf den Schneewall neben der Straße und versuchten sich gegenseitig herunterzuschubsen, machten Purzelbäume und tobten, dass der Schnee nur so herumwirbelte. Die Wölfin aber setzte die Wanderung fort. Bald folgten ihr der zweite Rüde und schließlich auch die Welpen. Nur der alte Rüde blieb zurück und schaute in meine Richtung. Erinnerte er sich noch an die Falle, die ich ihm vor einem Jahr gestellt hatte? Wer weiß? Er blieb stehen und schaute ruhig in meine Richtung. Nichts verriet seine Gedanken oder Gefühle. Er starrte mich nur an. Dann drehte er sich langsam um, trabte den anderen hinterher und war bald ebenfalls hinter dem Pass verschwunden.

Der Wolf: Ein Raub- und Rudeltier

Was ist so besonders am Wolf?

Von allen Säugetieren war der Wolf einst am weitesten verbreitet. Sein Lebensraum erstreckte sich über ganz Nordamerika und Eurasien. Nur in tropischen Regionen kam er nie vor. Dafür lebte er im eisigen Norden in der arktischen Tundra, im dunklen Nadelwald der Taiga und in der Mischwaldzone weiter südlich. In den heißen Steppen und sogar in der Wüste war er vertreten, im Hochgebirge und im Flachland, in der Wildnis und auch in unmittelbarer Nähe des Menschen: Kaum ein anderes Tier ist so anpassungsfähig wie der Wolf!

Kein anderes Raubtier lebt auch von so verschiedenartiger Beute. Sie reicht von Beeren und Obst über Heuschrecken, Mäuse und Aas bis hin zu Beutetieren, die um ein Vielfaches größer sind als der Wolf selbst, wie zum Beispiel Hirsche, Elche oder Bisons. Darum sind auch bei keinem anderen wild lebenden Säugetier die einzelnen Tiere so verschieden groß, so unterschiedlich gefärbt und in ihrem Verhalten so verschiedenartig. Die kleinen Wüstenwölfe wiegen gerade 20 kg, die großen Polarwölfe manchmal über 70 kg. Auf ihren Hinterbeinen stehend reichen manche Wölfe uns gerade bis zur Brust, andere überragen auch sehr große Menschen. Es gibt rein weiße und ganz schwarze, rote, braune und graue Wölfe und alle Farbnuancen dazwischen. Manchmal sind sogar in

einem Rudel völlig verschiedene Farben vertreten. In manchen Gebieten bilden die Wölfe regelmäßig Rudel von mehr als zwanzig Tieren, in anderen leben sie nur paarweise oder als Einzelgänger. Meist aber besteht ein Rudel aus mehreren erwachsenen Tieren mit ihren Jungen.

Das Leben im Wolfsrudel ähnelt sehr dem Leben in der Menschenfamilie. Deshalb war auch der Wolf das erste Tier, das vom Menschen gezähmt wurde. Das geschah vor ungefähr 15 000 Jahren in der Eiszeit. Aus dem Wolf wurde der Hund, das mit uns am engsten verbundene Haustier. Später zähmte der Mensch weitere Tiere, wie Schaf, Ziege und Rind, und damit begann ein völlig neuer Abschnitt im Leben des Menschen. Von nun an lebte er nicht mehr als frei umherziehender Jäger und Sammler, sondern als sesshafter Bauer und Hirte.

Nach der Eiszeit wanderte der gezähmte „Hauswolf“ im Gefolge des Menschen auf alle Kontinente. Bald gab es kaum eine menschliche Gemeinschaft, in der keine Hunde gehalten wurden. Als Haustier zeigt der Hund eine noch

größere Vielfalt an Größen und Formen, als es beim wilden Wolf der Fall ist. Denken wir nur an den kleinen Pinscher, der knapp ein Kilogramm wiegt, den Bernhardiner mit seinen hundert Kilo, an die Bulldogge mit ihren krummen Beinen oder den pfeilschnellen Windhund. So unterschiedliche Gestalt hat sonst kein anderes Haustier auf der Welt.

DER STAMMBAUM DES WOLFES

Der Wolf, lateinisch *Canis lupus*, gehört zur Familie der Hundeartigen Raubtiere (*Canidae*). Zusammen mit den Katzen, den Mardern und den Bären bilden sie die Ordnung der Raubtiere (*Carnivora*). Das sind alles Tiere, die andere Tiere töten und fressen. Ihre Entwicklung begann vor rund 35 Millionen Jahren, als sich aus kleinen, Insekten fressenden Tieren größere Räuber mit einem kräftigen Gebiss und verschiedenartigen Zähnen entwickelten. Die kleinen, aber messerscharfen vorderen Schneidezähne dienen zum Herausreißen von Fleischstücken, die großen Eckzähne zum Festhalten und Töten und die Backenzähne zum Zerlegen der Beute.

Die Hundeartigen hetzen ihre Beute und sind deshalb meist hochbeinig, flink und schnell. Der „Urvater“ aller Hunde lebte vor rund fünf Millionen Jahren und wird *Tomarctus* genannt. Aus diesem gingen dann die heutigen Vertreter der Familie hervor, allen voran die Gattung der Hunde (*Canis*) und die verschiedenen Füchse (*Vulpes*).

Zur nächsten Verwandtschaft des Wolfes, zur Gattung *Canis*, gehören sechs Arten: Goldschakal, Schabrackenschakal und Streifenschakal, Abessinischer



Der Wolf: Ein Tier der Superlative.

Fuchs, Kojote und Wolf. Die ersten Arten vier Arten sind recht klein und leben hauptsächlich in Afrika. Nur der Goldschakal kommt auch in Vorderasien und Südeuropa vor. Der etwas größere Kojote lebt in Nordamerika. Der Wolf schließlich ist der größte Vertreter der Gattung und hat auch die weiteste Verbreitung. Von ihm allein stammen alle Hunde ab.

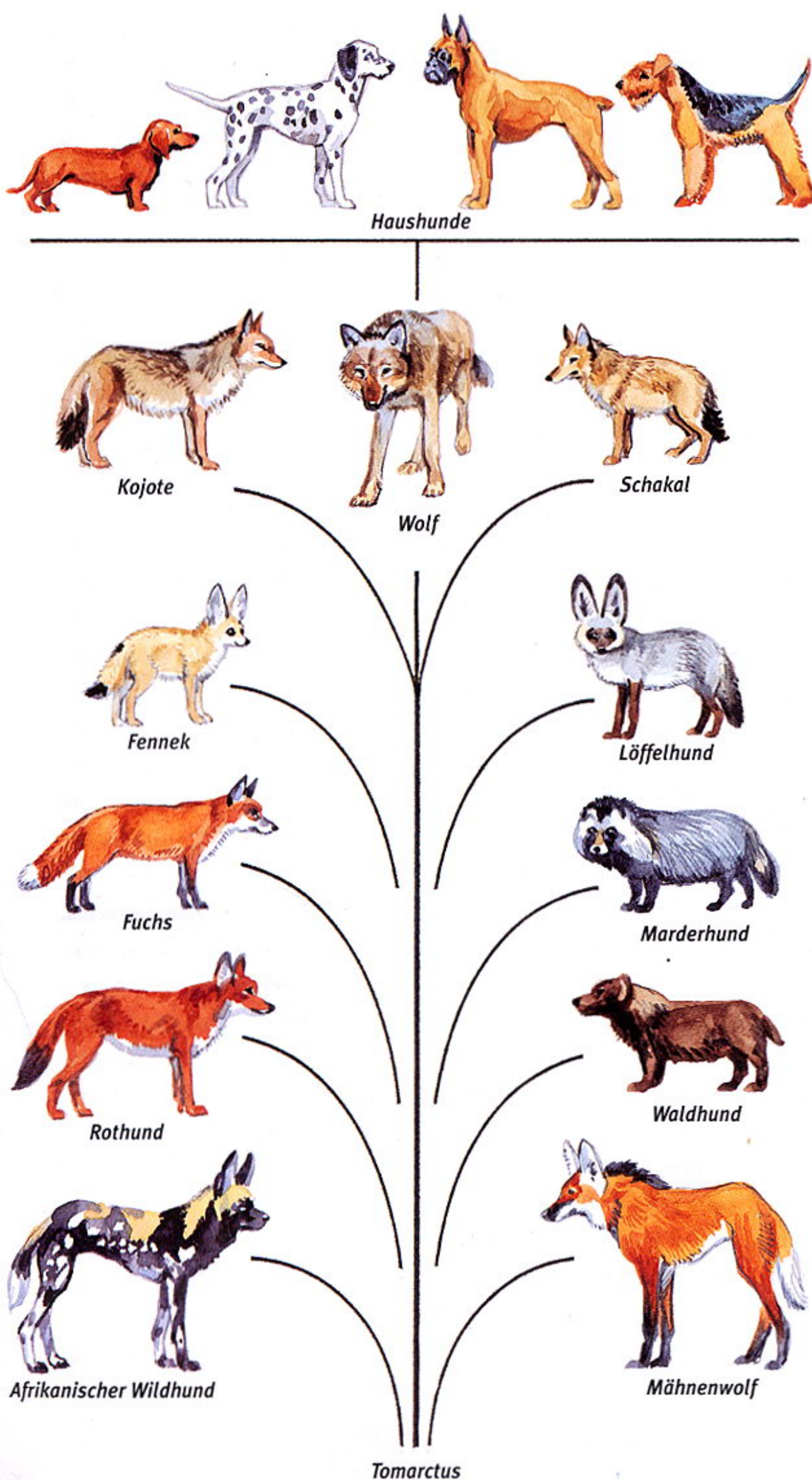
Warum wurden Wolf und Mensch Feinde?

Mit der Zähmung des Hundes begann aber nicht nur für den Menschen eine neue Zeit. Auch für den wild gebliebenen Wolf änderten sich die Lebensbedingungen – zunächst langsam, dann aber dramatisch schnell. Hatte sich der Mensch die wilden Beutetiere noch mit dem Wolf geteilt, so beanspruchte er jetzt

die zahmen Haustiere wie Ziege, Schaf und Rind für sich alleine. Solange es genügend Wildtiere gab, war das für den Wolf kein ernsthaftes Problem. Und auch die Menschen betrachteten den Wolf noch nicht als Schädling. Als man aber im Mittelalter begann, die großen Wälder abzuholzen und dann auch noch das Wild ausrottete, kam es zum offenen Kampf. Denn nun blieb dem Wolf nichts anderes übrig, als das Vieh der Bauern zu fressen.

Das war der Anfang einer langen und einmalig schlimmen Feindschaft zwischen Mensch und Wolf. Kein Tier wurde seither so erbarmungslos verurteilt und verfolgt wie der Wolf. Kein Tier hat aber zugleich auch so viele Ängste in uns ausgelöst, über kein Tier gibt es so viele Märchen und Mythen. Der Wolf galt als das Böse schlechthin. Unzählig sind die Geschichten aus jener Zeit, die von den wüsten Taten Isegrims berichten, vom bösen Wolf, der nicht nur sieben Geißlein fraß, sondern auch Rotkäppchen und seine Großmutter – die dann am Ende allerdings doch noch gerettet wurden.

Erst langsam beginnen wir zu begreifen, dass nicht der Wolf schuld an seinem schlechten Ruf ist, sondern der Mensch selbst, allen voran die Jäger. Nur weil der Mensch alles Wild für sich allein in Anspruch nimmt oder es in manchen Fällen sogar ausrottet, ist es zu diesen Problemen gekommen. So ist zu hoffen, dass wir Menschen in Zukunft pfleglicher mit der Natur umgehen und damit auch mit dem Wolf, der uns so ähnlich ist und dem wir für unsere eigene Entwicklung so viel verdanken.



Der Stammbaum der Hundeartigen Raubtiere (Canidae). Der jüngste Vertreter ist ein Haustier – der Hund. Alle Hunde stammen vom Wolf ab.

**Welche
Unterarten von
Wölfen gibt
es?**

Da der Wolf sehr weit verbreitet ist und in den unterschiedlichsten Lebensräumen vorkommt, ist es nicht verwunderlich, dass es viele verschiedene Rassen, Unterarten und örtliche Sonderformen gibt. Einige davon werden hier kurz beschrieben.

Ganz im Norden von Kanada leben die **Polarwölfe**. Sie sind besonders schöne Tiere, schneeweiß und hochbeinig. Auf der baumlosen Tundra jagen sie Rentiere, Schneehasen und Moschusochsen. Sie sind viel weniger



Polarwolf

scheu als andere Wölfe, was damit zusammenhängt, dass sie bislang nur mit Eskimos Kontakt hatten, die sie kaum gejagt haben.

Im Nordwesten Amerikas leben die besonders großen, teils weißen, teils schwarzen oder grauen **Arktischen Wölfe**. Auch sie jagen hauptsächlich Rentiere. Obwohl sie unter Schutz stehen, werden sie deswegen immer wieder von Privatjägern und sogar von staatlichen Stellen in Alaska und Kanada entweder mit Gift und durch Schüsse aus Hubschraubern getötet. Man glaubt nämlich, dass Wölfe den

Bestand der Rentiere gefährden und es deshalb immer weniger von ihnen geben wird. In Wirklichkeit aber gibt es wohl eher zu viele zweibeinige Jäger, die ihre Beute mit niemandem teilen wollen.

In den Nadelwaldregionen Nordamerikas leben die **Timberwölfe**. Die Hauptbeute dieser Waldwölfe sind Elche und Weißwedelhirsche. Von den Indianern wurden sie verehrt. Deshalb hatten auch sie keine große Scheu vor dem Menschen. Als dann die Europäer auf den neu entdeckten Kontinent kamen, haben sie nicht nur die Indianer, sondern auch die Wölfe verfolgt und nahezu ausgerottet. Heute leben nur noch wenige Timberwölfe in den USA. In Kanada hingegen haben sie ihr großes Verbreitungsgebiet weitgehend beibehalten.

Im Süden der USA und im Norden Mexikos lebten einst die **Rotwölfe**, die manche sogar für eine eigene Art halten. Es handelt sich jedoch nur um eine besonders kleine, rötlich gefärbte



Rotwolf

Unterart des Wolfes, die heute in freier Wildbahn praktisch ausgerottet ist. In Gefangenschaft gibt es aber noch einige Rotwölfe, mit denen man züchten kann. Man denkt daran, sie eines Tages wieder in Wäldern aussetzen.



Grauwolf

GRAUWÖLFE IN EUROPA

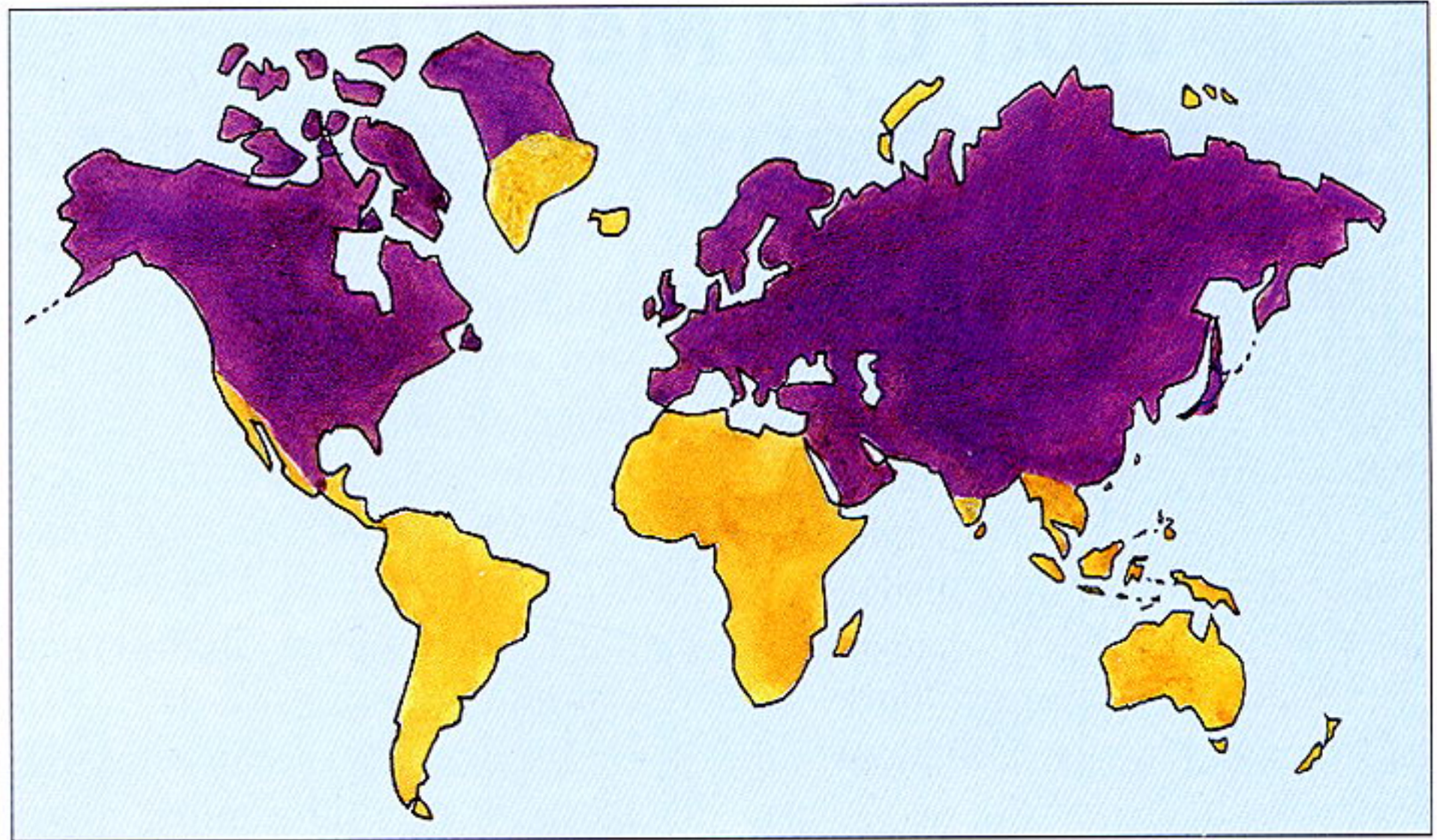
Bei uns in Europa unterteilt man die Wölfe nicht in verschiedene Unterarten, sondern bezeichnet sie alle als Grauwölfe. Trotzdem gibt es viele Unterschiede. So sind die Wölfe in Italien viel rötlicher und häufig auch kleiner als die weiter nördlich lebenden Wölfe. Auch die spanischen Wölfe sind gerade so groß wie ein kleiner Schäferhund und ebenfalls von rötlicher Färbung mit schwarzen Fellzeichnungen. Allen europäischen Wölfen gemeinsam aber ist ihre große Scheu vor dem Menschen. Den tausend Jahre währenden „Krieg“, den der Mensch gegen den Wolf geführt hat, haben nur die vorsichtigsten und scheuesten Tiere überlebt.



Timberwolf

GEMEINSAMKEITEN VON WOLF UND HUND

Trotz aller Unterschiede gibt es einige Merkmale, die typisch für alle Wölfe und Hunde sind. Sie haben zum Beispiel 78 Chromosomen. Das sind Erbträger in den Zellen von Tieren und Pflanzen. Allerdings haben auch Kojoten und Schakale die gleiche Anzahl und lassen sich daher an diesem Merkmal nicht vom Wolf unterscheiden. Ebenfalls gemeinsam für alle Vertreter der Hundeartigen sind ihre 42 Zähne. In jeder Kiefernhälfte sitzen drei Schneidezähne, ein Eckzahn, vier Vorderbackenzähne sowie drei Backenzähne im Unterkiefer.



Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet des Wolfes (violett).

Das Verbreitungsgebiet des asiatischen **Tundrawolfes** erstreckt sich von Nordrussland über ganz Sibirien bis an die Pazifikküste. Auf der Tundra jagt er Rentiere, weiter südlich in der Taiga auch Elche, Hirsche und Rehe. Er ist der Wolf, der sein ursprüngliches Verbreitungsgebiet bis heute am besten behaupten konnte und noch in ausreichender Zahl vorkommt. Das liegt vor allem daran, dass Sibirien so unendlich groß und unwegsam ist. Die einheimischen Völker verfolgen ihn nicht und die wenigen Europäer, die in Sibirien leben, schaffen es nicht, ihn zu vertreiben.



Tundrawolf

Auf den weiten Steppen Innerasiens lebt der rötlich graue **Steppenwolf**. Er jagt Saigaantilopen, Schafe

und Ziegen – leider nicht nur die wilden, weswegen er von den Schäfern mitunter verfolgt wird. Trotzdem ist er nicht seltener geworden. Das liegt ebenfalls an der enormen Weite des Landes und an seiner dünnen Besiedlung.

Welches ist der kleinste Wolf?

In den Wüstengebieten Arabiens lebt die kleinste Unterart des Wolfes, der weniger als 20 kg schwere **Arabische Wolf**. Er ist ein echter Wüstenbewohner mit kurzem Fell und großen Ohren, der alles jagt, was sich an Insekten und Kleinsäugetieren zwischen den Steinen bewegt. Er gilt als stark bedroht.

Der **Pallipeswolf** schließlich ist der Wolf Indiens und der angrenzenden Gebiete. Auch er ist recht klein und – typisch für einen „Südwolf“ – rötlich gefärbt. Er jagt alles, was es zu fangen gibt. Sogar Kinder und Frauen soll er hin und wieder angreifen und töten. Ob das wirklich stimmt, ist aber fraglich, denn auch in Indien gibt es – wie bei uns – viele Geschichten über den Wolf, die eher der Fantasie des Erzählers als der Wahrheit entsprechen.

Wolf und Mensch – eine schwierige Beziehung

Was haben Mensch und Wolf gemeinsam?

Beide, Wolf und Mensch, leben in der Großfamilie. Innerhalb ihrer Gruppe sind sie sehr familienbewusst und versorgen gemeinsam ihre Kinder. Fremden gegenüber sind sie dagegen abweisend. Dringen gar Feinde in ihr Revier ein, verteidigen sie es mit aller Kraft. Sozial gesehen ist kein Tier dem Menschen so ähnlich wie der Wolf.

Dies hängt damit zusammen, dass beide, Wolf und Mensch, von Natur aus Großwildjäger sind – und zwar relativ kleine Großwildjäger. Ein Elch oder ein Wisent sind bis zu zehnmal schwerer als ein Wolf oder ein Mensch. Um solch ein Tier zu töten, müssen mehrere Jäger zusammenarbeiten. Einige müssen die Beute aufspüren und hetzen, andere im Hinterhalt lauern. Besonders erfahrene Jäger müssen dann als erste die Beute stellen, packen und festhalten, während andere mit ihren Zähnen oder mit ihren Speeren das Opfer so lange verletzen, bis es schließlich umfällt und getötet werden kann.

Gemeinsam jagen bedeutet auch gemeinsam leben. Einige Familienmitglieder, meist die stärkeren Rüden/Männer, gehen auf die Jagd und beschaffen Nahrung, während hauptsächlich die Weibchen/Frauen den Nachwuchs versorgen. Die Jungen bleiben sowohl beim Wolf als auch beim Menschen lange von den Eltern abhängig. Deshalb gibt es im Rudel wie in der Großfamilie mehrere Generationen, die sich gegenseitig unterstützen, aber manchmal natürlich auch Streit miteinander haben. Es gibt eine Rangordnung und den

Führungsanspruch der Älteren, aber ab und zu auch die Auflehnung der Jüngeren gegen allzu viel Bestimmung von oben. Es gibt Liebe und Fürsorge ebenso wie Wut und Eifersucht, unendlich viel Geduld und Nachsicht ebenso wie Sturheit und Feindschaft.

Nach außen hin aber treten solche Probleme in den Hintergrund. Denn beide Gruppen, das Rudel wie die Menschenfamilie, besitzen ein Jagdrevier, das sie gegen Fremde verteidigen.

Die Parallelen zwischen Wolfsrudel und Menschenfamilie sind erstaunlich. Sozial gesehen steht uns der Wolf sogar näher als unsere nächsten genetischen Verwandten, die Menschenaffen wie Gorilla und Schimpanse. Denn diese sind keine Jäger, sondern fressen fast nur Pflanzen und bedürfen daher ganz anderer sozialer Umgangsformen.

Mensch und Wolf sind zudem be-

Wie lebten Wolf und Mensch in der Eiszeit?

sonders anpassungsfähige Jäger. Während der letzten Eiszeit lebten auch andere Raubtiere wie der Höhlenbär, der Säbelzähntiger, Löwen und Hyänen von dem reichen Beuteangebot der damaligen Tundra. Als sich die Lebensbedingungen gegen Ende der Eiszeit immer mehr verschlechterten, starben einige dieser Räuber aus, andere zogen sich in wärmere Gebiete zurück. Als ausgeprägte Großwildjäger blieben nur Wolf und Mensch übrig.

Als Konkurrenten um die gleiche Beute war man sich nicht gerade freundschaftlich verbunden, aber man hat sich gegenseitig geduldet, ja

Am Ende der Eiszeit lebten nur noch Wolf und Mensch als Großwildjäger auf der Tundra. Sie waren Konkurrenten um die gleiche Beute, aber keine Feinde.

ÄLTESTER HUNDEFUND

In einem Steinzeitgrab, das man in einem Moor in der Nähe von Frankfurt fand, wurden vor ca. 14 000 Jahren ein alter Mann und eine junge Frau begraben. War es seine Frau, die ihm in den Tod folgen musste? Wir wissen es nicht. Neben dem Mann lagen Waffen und Nahrung, wohl Wegzehrung für die Reise in die Ewigkeit. Neben der Frau lag ein Hund. Offensichtlich war dieser neben der Frau begraben worden. War es ihr Lieblingshund, den sie ins Jenseits mitnehmen wollte?

Wie auch immer, viele weitere



Funde zeigen, dass der Wolf bereits zum Ende der Eiszeit gezähmt und zum Hund domestiziert worden war. Möglicherweise geschah dies sogar irgendwo im Mitteleuropa. Später wanderte der Hund dann zusammen mit dem Menschen nach Afrika und weit nach Asien hinein, kam bereits vor etwa 12 000 Jahren bis nach Amerika und vor rund 6000 schließlich auch nach Australien. Hier fand er besonders günstige Lebensbedingungen vor und verwilderte wieder. So entstand der Dingo, der einzige wilde Haushund.

manchmal sogar voneinander profitiert. Wölfe schlichen um die Höhlen und Lager der Menschen und fraßen die Reste seiner reichen Jagdbeute. So hielten sie die Siedlungsplätze sauber und machten sich nützlich. In schlechten Zeiten konnten dann umgekehrt die Menschen den Wölfen ihre Jagdbeute wegnehmen, ja vielleicht sogar die Wölfe als "Notration" töten und essen.

So lebten Wolf und Steinzeitmensch weitgehend problemlos nebeneinander und voneinander. Es kam weder zu großer Feindschaft noch zu einer völligen Annäherung. Dies sollte sich erst ändern, als vor etwa 15 000 Jahren Menschen erstmals junge Wölfe zähmten und aus dem Wolf den Hund machten. Seitdem wurde kein Tier so geliebt wie der „zahme Wolf“ im Haus und keines so gehasst wie der wilde Wolf im Wald.

Lange Zeit hat man geglaubt, dass Ziegen und Schafe die ältesten Haustiere sind, die nach der Eiszeit vor ca. 10 000 Jahren in Vorderasien gezähmt wurden. Erst in den letzten Jahren hat man Knochen von Hunden gefunden, die noch viel älter sind.

Der bislang älteste Fund eines Hundes stammt aus einem Grab der jüngeren Altsteinzeit. Damals herrschte in Europa noch große Kälte. Es wuchsen keine Bäume, sondern nur kleine Sträucher, Gräser, Moose und Flechten. Diese scheinbar so öde Tundra bot aber riesigen Herden von Rentieren Nahrung, von denen sich wiederum Wolf und Mensch ernährten. Für Jäger war das eine gute Zeit. Sie fertigten sehr geschickt Waffen und Werkzeug aus Stein an, bemalten die Wände ihrer Höhlen mit wunderbaren Bildern und begruben ihre Toten mit großem Aufwand.

Warum wurde der Wolf als erstes Tier gezähmt?

Es ist viel darüber spekuliert worden, warum der Mensch den Wolf gezähmt hat. Wollten die Steinzeitjäger enger mit ihm zusammenjagen? Oder dachten sie daran, den Wolf noch stärker an sich zu binden, damit er sie beschützte? Oder ging es ihnen vielleicht auch darum, den Wolf als Beute, als Nahrungsreserve noch besser zu nutzen? Aufgrund unserer heutigen Kenntnisse über das Verhalten des Wolfes können wir Vermutungen darüber anstellen, wie es zu seiner Zähmung gekommen sein kann.

Bisher sind viele Wissenschaftler davon ausgegangen, dass der Mensch den Wolf gegen Ende der Eiszeit ganz bewusst gezähmt hat, um ihn für seine Zwecke zu nutzen. Und es sollten Männer gewesen sein, die dies getan haben, weil sie den Wolf als Jagdgefährten oder zu ihrem Schutz brauchten. Doch dies wirft die Frage auf, wie wohl Männer kleine Wolfswelpen gezähmt haben können.

Denn: Richtig zahm werden Wölfe nur, wenn sie als ganz kleine Welpen – am besten, bevor sie mit 12 Tagen die Augen aufmachen – von ihrer Mutter weggenommen und vom Menschen künstlich aufgezogen werden. Bald danach entwickelt sich ihr ausgeprägtes Fluchtverhalten. Besonders viel Angst haben sie dabei vor dem Menschen, denn er ist ihr größter Feind. Haben sie erst einmal Angst vor ihm, kommt es zu keiner Bindung mehr. Rechtzeitig weggenommen, betrachten sie den Menschen aber sogar als Artgenossen. Sie werden „auf den Menschen geprägt“, wie es in der Verhaltensforschung heißt, – so wie auch Hunde sich an Menschen binden und lieber bei Herrchen oder Frauchen bleiben, als sich ihren eigenen Artgenossen anschließen.

Diese enge Bindung zwischen

Hund und Mensch ist einmalig im Tierreich. Kein Tier, auch Katze oder Pferd nicht, schließt sich dem Menschen so eng an wie der Hund. Diese Fähigkeit hat er vom Wolf geerbt, der sich ja besonders eng an sein Rudel binden muss, um erfolgreich Großwild zu jagen.

Im Unterschied zum Hund aber muss der Wolfswelpen sehr früh zum Menschen kommen. Im Alter von zwei Wochen trinken die Welpen nur Milch. Also braucht man Milch, um sie zu zähmen. Heute ist das alles kein Problem. In jeder Apotheke kann man Ersatzmilch für Welpen kaufen. Als jedoch die ersten Wolfswelpen von den Steinzeitmenschen aufgezogen wurden, gab es noch keine Haustiere wie Kühe, Schafe oder Ziegen, die die Milch hätten liefern können.

Die erste Zähmung eines Wildtieres begann damit, dass eine Frau einen kleinen Wolfswelpen an die Brust legte.

STAMMVATER ALLER HUNDE

Weil es so viele verschiedenartige Hunde gibt, haben sich Forscher immer wieder die Frage nach dem Stammvater gestellt. Kann es wirklich sein, dass alle Rassen, ob groß oder klein, dick oder dünn, allein vom Wolf abstammen? Oder waren doch weitere Arten daran beteiligt? Gedacht wurde an die beiden nächsten Verwandten des Wolfes, an Kojote und Schakal sowie an den australischen Dingo. Der Fuchs wurde als möglicher Mitstammvater genannt und schließlich war sogar von einem ausgestorbenen „Urhund“ die Rede.

Doch alle diese Vorschläge erweisen sich nach heutigen Kenntnissen als unhaltbar. Der Fuchs kann sich nicht mit Wolf oder Hund paaren, ein Urhund



wurde nie gefunden und der Dingo ist ein wieder verwilderter Haushund. Beim Kojoten kommt es gelegentlich zu Kreuzungen mit Haushunden, die Coydogs genannt werden. Doch er kommt nur in Amerika vor und dort wurde der Hund nachweislich nicht domestiziert. Schakale und Hunde sind allein im Verhalten zu verschieden, auch wenn man sie im Gehege zur Paarung bringen kann. Wölfe und Hunde aber verstehen sich in Gefangenschaft auf Anhieb und paaren sich auch in freier Wildbahn immer wieder.

Wie wurde der Wolf gezähmt?

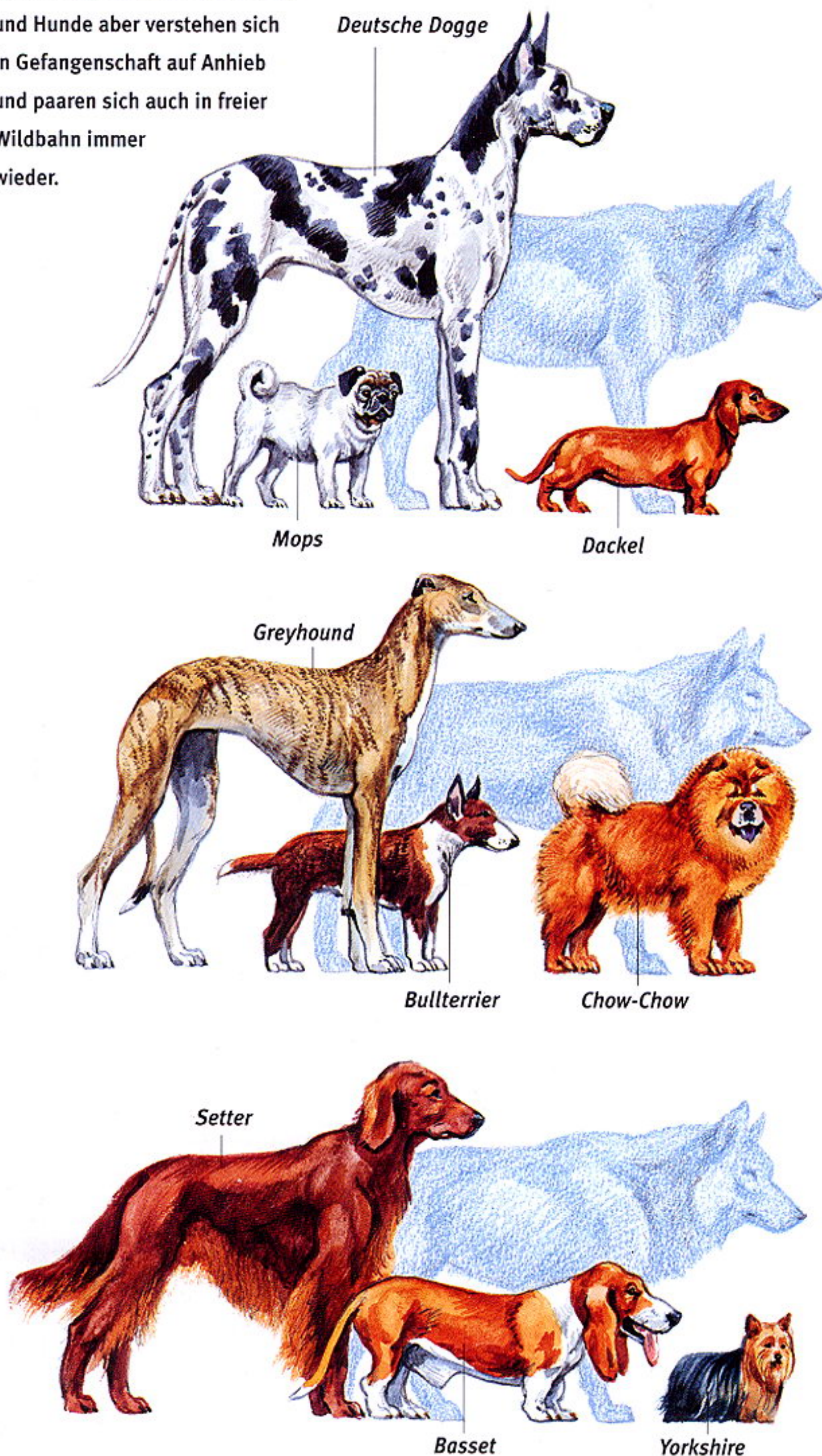
Nur die Frau war in der Lage, kleine Wolfswelpen, die man vielleicht irgendwo gefunden hatte, an ihre Brust zu legen und zu säugen – so wie heute noch Frauen in vielen Ländern kleine Haustiere mit ihrer Milch füttern. Sie allein konnte den Welpen auch die für ihr Aufwachsen nötige Wärme und Nähe geben. Sie

tat das vermutlich aus natürlicher Zuwendung zum kleinen, hilflosen und hungrigen Welpen. Vielleicht machten noch mehr Frauen mit, und so liefen bald ein paar zahme Wolfswelpen in der Siedlung umher. Die Kinder spielten und tobten mit ihnen und die Frauen freuten sich über das gemeinsame Heranwachsen von Mensch und Tier. Nur die Männer ärgerten sich vermutlich, denn sie sahen bestimmt keinen Sinn darin, so gefräßige Tiere mit durchzufüttern.

Viele der auf diese Weise aufgezogenen Welpen liefen zu ihren wilden Artgenossen zurück und verwilderten wieder. Aber einige besonders zahme und auf den Menschen geprägte Wölfe blieben bei den Frauen und Kindern, bis sie alt genug waren, um nun ihre neuen „Artgenossen“ zu beschützen und zu pflegen. Genauso wie die wilden Wölfe ihre Welpen sehr fürsorglich und geduldig behandeln, bemühen sich auch Wölfe sehr um ihre „Welpen“ der neuen Familie. Sie liegen gerne bei ihnen, lecken sie sauber, wenn sie dreckig sind, und schützen sie gegen jede Gefahr. Auch viele Hunde kümmern sich gerne um die Babys und Kleinkinder ihrer Menschenfamilie.

Nicht der Mann hat also den Wolf gezähmt und dadurch unserer Geschichte eine ganz neue Richtung gegeben, sondern die Frau. Durch ihre eher zufällige und spontane Hinwendung begann die erste Zähmung eines Haustieres. Weitere Haustiere sollten bald folgen. So wurde aus dem Jäger und Sammler der Eiszeit der Hirte und Bauer der Nacheiszeit. Dass es der Wolf war, der diesen wichtigen Entwicklungsschritt der Menschheit mit einleitete, wissen viele Menschen heute nicht.

Der Wolf ist der alleinige Stammvater aller Hunderassen – vom kleinen Yorkshire bis zur Deutschen Dogge.



Wie gefährlich ist der Wolf?

Unzählige Geschichten und Märchen berichten davon, wie gefährlich Wölfe sind. In Frankreich sind junge Frauen ihr Opfer. In Russland hetzen die Wölfe der Pferdekutsche, der Troika, nach. In Nordamerika greifen sie den Held am Lagerfeuer an. In England verfolgen sie den Postboten über das Moor, der sich wacker mit dem Schwert verteidigt, bis es in der Scheide festfriert und die Wölfe über ihn herfallen können.

Die immer wieder gleichen Geschichten sollten hellhörig machen. Heute berichten alle, die mit Wölfen in freier Wildbahn zu tun haben, sei es als Forscher, Förster oder Schäfer, einhellig von der großen Scheu des Wolfes. Dennoch: Es gibt viele alte Berichte und Dokumente über Wölfe, die Menschen angefallen haben. Wie lässt sich das erklären? Wölfe sind äußerst anpassungsfähige Raubtiere. In vielen Gebieten suchen sie Siedlungen auf, um sich aus Abfällen Futter zu holen. In den Abruzzen in Italien kommen sie Nacht für Nacht zu einsamen Weilern und Höfen, laufen immer wieder auch durch Dörfer, wenn alles schläft. In Rumänien ist sogar ein Wolf gefilmt worden, der mitten am Tag seelenruhig auf einer Straße am Stadtrand zwischen den Menschen hindurchgelaufen ist, ohne erkannt zu werden. Offensichtlich weiß der Wolf, wann wir Menschen ihm gefährlich werden können und wann nicht.

Ähnlich müssen auch die Wölfe früherer Zeiten genau gewusst haben, ob, wann und wie sie Menschen ohne Gefahr angreifen konnten. Meist sind es unruhige Zeiten mit Kriegen, Hungersnöten oder Seuchen, in denen von Wolfsüberfällen berichtet wurde. Die Männer waren fort oder tot und die Frauen und Kinder mussten im Wald und auf dem Feld allein das Vieh hü-

ten. Sie hatten keine Waffen und die Wölfe waren nicht weniger hungrig als die Menschen.

Die meisten der alten Berichte über menschenfressende Wölfe sind übertrieben oder sogar erfunden. Aber nicht alle. In Schweden hat man unzählige Kirchenbücher durchgelesen, um Belege für Wolfsüberfälle zu fin-



den. Und tatsächlich – in einigen Fällen ist man fündig geworden. Das ist zwar alles schon mehr als 300 Jahre her, aber immerhin sind es Hinweise auf Wolfsüberfälle, wie sie auch anderswo geschehen sein konnten.

Allerdings herrschen heute ganz andere Bedingungen – zumindest bei uns in Europa. Hier leben inzwischen so viele Menschen, die dem Wolf allein durch ihre Waffen überlegen sind, dass wohl kein Wolf auch nur auf die Idee käme, den Menschen in seinen „Speisezettel“ aufzunehmen.

Im Mittelalter galt der Wolf als schlimmster Feind des Menschen. Vor allem die Bauern und die Schäfer hatten viel unter den Wölfen zu leiden. Die wilden Beutetiere des Wolfes waren selten geworden. So blieb den Wölfen nichts anderes übrig, als sich an Haustieren schadlos zu halten. Die Schäfer hielten zwar große Hunde zum Schutz gegen die Wölfe, aber häufig genug waren die Wölfe schneller und listiger.

Die Verbreitung des Wolfes in Europa.

Hellbraun: bis 1500
Mittelbraun: bis 1800
Dunkelbraun: heute.



DIE AUSROTTUNG DES WOLFES IN EUROPA

Als erstes starb der Wolf um 1500 v. Chr. in England aus, 100 Jahre später auch in Schottland und Irland. Es gab keine großen Wälder mehr, in denen er sich verstecken konnte. Bald danach verschwand er auch aus Belgien, Holland und der norddeutschen Tiefebene, denn auch hier holzte man die Wälder ab und legte die Moore trocken. Im restlichen Teil Europas konnte er sich noch lange halten.

Der letzte Wolf im entlegenen Bayrischen Wald wurde 1847 erlegt. Im viel wärmeren Rheinland hingegen, wo Haustiere auch im Winter ab und zu auf die Weide getrieben wurden, starb er erst 50 Jahre später aus.

Warum hassen manche Menschen den Wolf so sehr?

Der Bär, das Pferd, der Hund, ja sogar die Biene sind ungleich gefährlicher als der Wolf, doch sie werden geliebt und geachtet. Ja, Geschichten von Puh, dem Bären, dem Pferd Fury, dem Hund Lassie oder der Biene Maja werden gerade Kindern vor dem Einschlafen vorgelesen, aber wenn der Wolf darin eine Rolle spielt, ist er immer der Bösewicht. Vielleicht ist das so, weil er nicht so rund und niedlich aussieht wie der Bär, sich nicht so elegant bewegt wie das Pferd oder nicht so treu ist wie der Hund. Er hat vielmehr eine lange Schnauze mit spitzen, weißen Zähnen und lebt im dunklen Wald. Und davor haben wir Menschen Angst, genauso wie vor dem Krokodil im trüben Wasser oder dem Hai im tiefen Meer. Vor nichts fürchten wir uns so sehr wie davor, hilflos zur Beu-

te zu werden, statt selbst der Räuber zu sein.

Sicher ist aber auch, dass der Wolf deshalb so gehasst wurde, weil er einst auch tatsächlich sehr gefährlich war: Nicht als Räuber, der den Menschen auffrisst, sondern als der größte Feind aller Haustiere. Wenn eine Bauernfamilie ihre einzige Kuh oder paar Schafe oder Ziegen durch den Wolf verlor, musste sie hungern. Darum galt der Wolf als böse und musste bekämpft werden. Er wurde fast ausgerottet.

Dass wir ihn heute noch verfolgen, dafür gibt es aber keinen Grund. Wenn wir von den armen Bauern in Afrika verlangen, dass sie Elefanten und Löwen auf ihre Felder und Weiden lassen und von den Indern, dass sie den Tiger in der Nähe ihrer Dörfer dulden, so müsste es doch uns Europäern, die wir viel reicher sind, gelingen, mit dem sehr viel weniger gefährlichen Wolf auszukommen.

Der Wolf und seine Beute

Wie jagt der Wolf?

Der Leopard lauert im Hinterhalt seiner Beute auf und schlägt plötzlich zu. Der Tiger schleicht sich alleine an sein Beutetier heran, Löwen in der Gruppe. Der Gepard rennt seine Beute nieder, Hyänen knacken die Knochen von toten Tieren, die andere Jäger erlegt haben, und auch Schakale leben viel von Aas. Der Fuchs fängt Mäuse, der Bär frisst hauptsächlich Kräuter und Beeren und der Luchs tötet bei uns fast ausschließlich Rehe.

So ist jeder Beutegreifer auf eine bestimmte Jagdweise und eine bestimmte Beute spezialisiert. Nur der Wolf nicht. Er liegt im Hinterhalt, hetzt, fängt Mäuse und frisst leidenschaftlich gern Blaubeeren, jagt die wilden wie die zahmen Tiere, in der Gruppe oder allein. Reh und Schaf tötet er durch den Kehlbiss, den Hasen drückt er zu Tode und den Hirsch oder den Elch hetzt und umstellt er so lange, bis sein Opfer vor Erschöpfung zusammenbricht. Er ist der wahre Alleskönner unter den Raubtieren, der, der alle Jagdmethoden beherrscht, wenn auch keine so perfekt wie die Spezialisten.

Das hängt mit dem Lebensraum des Wolfes zusammen, in dem es viel weniger Beutetiere gibt als etwa auf den

Wenn ein Wolf allein ist, heult er viel, um Kontakt zu anderen Wölfen zu bekommen.

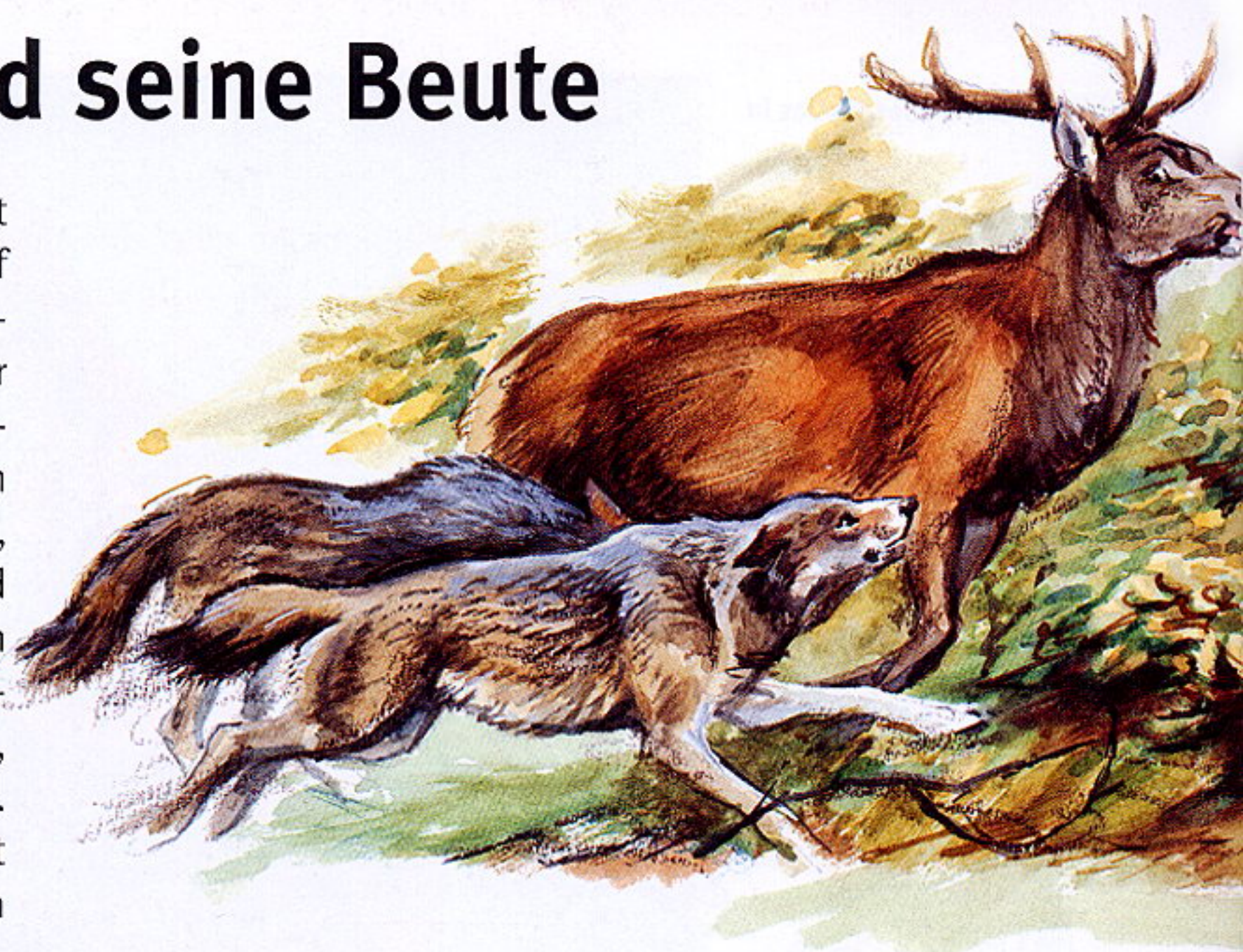
Savannen Afrikas, wo die meisten großen Raubtiere leben. Würde ein Wolf in der Tundra auf Rentiere im Ansitz warten wie der Leopard in der Serengeti auf die Gazelle, müsste er verhungern. Er muss vielmehr alle Chancen nutzen, um bei der Jagd Erfolg zu haben.

Wie schwer das sein kann, hat ein amerikanischer Wildbiologe beobachtet. Er rekonstruierte 160 Begegnungen zwischen einem Wolfsrudel und seiner wichtigsten Beute, den Elchen. Das Rudel bestand aus 15 Tieren, von denen sich aber meist nur sechs bis sieben erwachsene Tiere an der Jagd beteiligten. Von den 160 Elchen haben 40 die Wölfe rechtzeitig entdeckt und sind geflohen, 24 meist starke Bullen blieben einfach stehen, worauf die Wölfe sie in Ruhe ließen. Von den 96 Elchen, die flüchteten, wurden 53 von den Wölfen eingeholt. Davon blieben 12 wieder stehen, 34 rannten den Wölfen davon. Wirklich angegriffen und verletzt wurden demnach nur sieben Elche. Einer davon konnte verletzt entkommen und sechs wurden schließlich getötet. Das ist wahrlich kein besonders gutes Ergebnis. Dennoch lohnt sich die Jagd, denn ein großer Elch bringt so viel Fleisch, dass

TIER MIT TEMPO

Wölfe laufen bei ihren Wanderungen meist im Trab und legen dabei etwa 8 km in der Stunde zurück. Dabei sind sie in der Regel 6 oder 7 Stunden unterwegs. In der restlichen Zeit fressen, spielen oder schlafen sie.

Nur wenn Wölfe jagen oder gejagt werden, sind sie schneller. Ihre Höchstgeschwindigkeit beträgt etwa 50 bis 60 km in der Stunde. Solch ein Tempo können sie nur über kurze Entfernungen durchhalten.





Wölfe sind geschickte Jäger. Während einige Jäger die Beute hetzen, warten andere im Hinterhalt, bis sie gestellt ist.

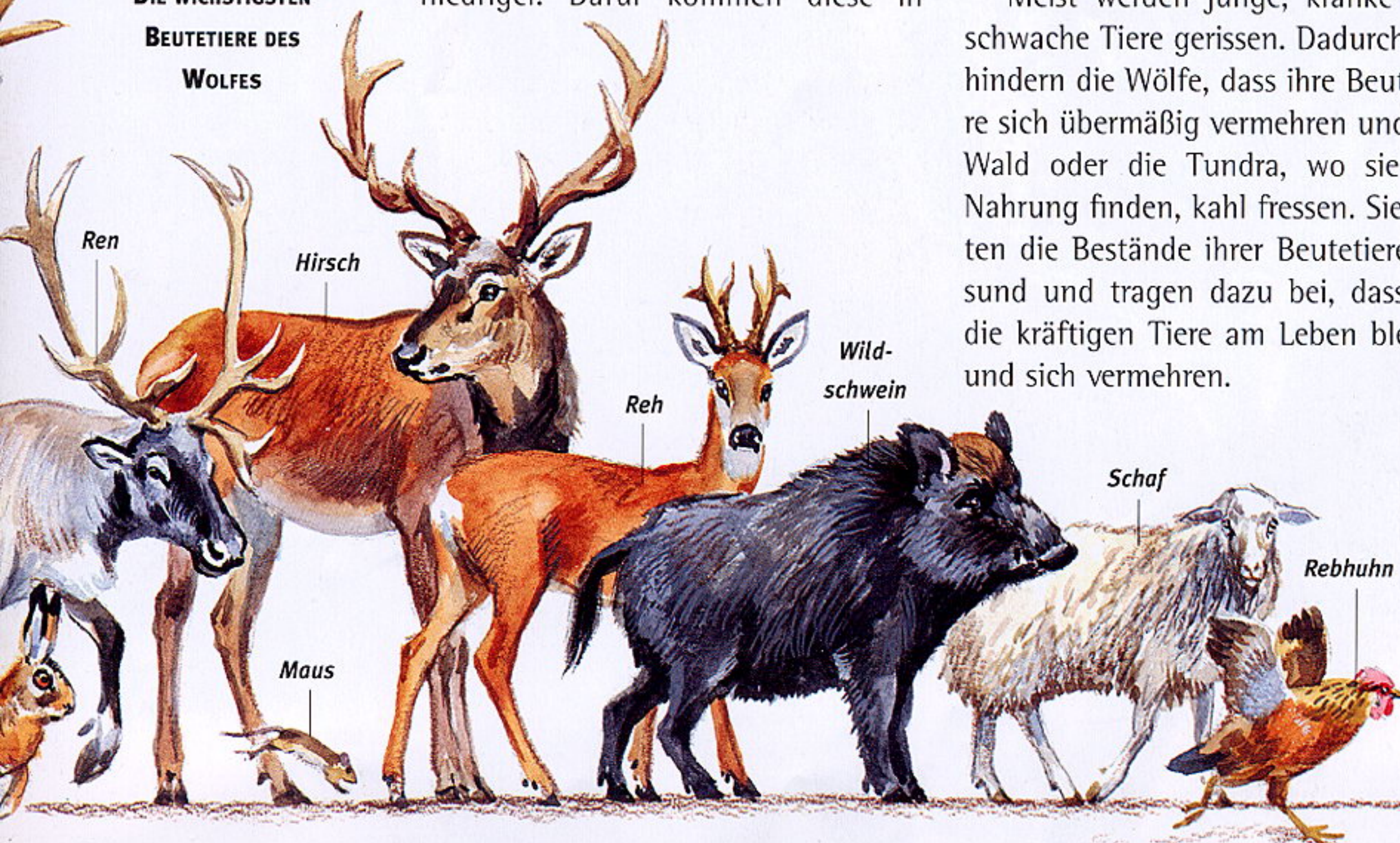
das ganze Rudel davon viele Tage leben kann.

Andere Rudel mit anderen Beutetieren haben andere Erfolgszahlen. Bei Hirschen liegen sie meist etwas höher, bei Bison und Wisent etwa gleich wie beim Elch und bei den Rentieren noch niedriger. Dafür kommen diese in

großen Herden vor und dann ist fast immer ein schwaches Tier dabei, das die Wölfe reißen können. Wölfe testen immer ihre Beutetiere. Sind sie zu schnell oder zu wehrhaft, geben sie bald wieder auf, wandern weiter und versuchen ihr Glück woanders.

Meist werden junge, kranke oder schwache Tiere gerissen. Dadurch verhindern die Wölfe, dass ihre Beutetiere sich übermäßig vermehren und den Wald oder die Tundra, wo sie ihre Nahrung finden, kahl fressen. Sie halten die Bestände ihrer Beutetiere gesund und tragen dazu bei, dass nur die kräftigen Tiere am Leben bleiben und sich vermehren.

DIE WICHTIGSTEN BEUTETIERE DES WOLFES



Was passiert mit der Natur, wenn es keine Wölfe mehr gibt?

Wären Wolf und Mensch gleich gute Jäger, könnte der eine ebenso gut wie der andere für das Gleichgewicht in der Natur sorgen.

Aber so ist es leider nicht. Als der Wolf in den letzten Jahrhunderten bei uns ausgerottet wurde, gab es auch kaum Wild in unseren Wäldern. Und weil der Wolf keine Beute mehr fand, war es auch nicht schwer, den Wolf zu besiegen. Wenn im Winter alle Haustiere im Stall eingesperrt waren und es nichts anderes zu fressen gab, mussten die Wölfe verhungern. Manche wanderten auch dorthin aus, wo es noch etwas zu jagen gab, wie zum Beispiel nach Südeuropa.

Nachdem dann auch noch Bär und Luchs als Jagdkonkurrenten ausgerottet waren, besann sich der Mensch

und begann allmählich, das Wild wieder zu hegen. Ganz langsam erholten sich die Bestände von Reh und Hirsch. Die menschlichen Jäger konnten wieder auf die Pirsch gehen. Man wollte sogar das Wild gesund und kräftig erhalten und nur die schwachen und kranken Tiere erlegen – also jagen wie der Wolf. Im Vordergrund sollte das Gleichgewicht zwischen Wild und Wald stehen: Rehe, Wildschweine und Hirsche sollten ausreichend Nahrung finden können und der Wald trotzdem wachsen.

Doch dieses Ziel ist nie erreicht worden. Heute gibt es bei uns mehr Rehe und Hirsche als je zuvor. Sie fressen den Wald kaputt und zerstören dabei ihre eigene Nahrungsgrundlage. Nur mit Winterfütterungen kann man das viel zu zahlreiche Wild am Leben

DER NAHRUNGSBEDARF DES WOLFES

Ein erwachsener Wolf braucht in freier Wildbahn etwa 4 kg Nahrung pro Tag. Das entspricht 10 Prozent seines Körpergewichts. Im Vergleich zum Nahrungsbedarf des Menschen ist das sehr viel. Man stelle sich nur vor, wir müssten pro Tag ein Riesensteak von 6 kg oder mehr vertilgen!

Solche Mengen bekommt der Wolf aber nicht mit Mäusen zusammen, sondern nur mit einem größeren Beutetier. Zudem jagen Wölfe ja nicht alleine, sondern müssen im Rudel viele versorgen. Nur so ist es zu erklären, dass ein Rudel von zehn Tieren



einen ganzen Elch von über 600 kg verschlingen kann. Jedes Tier frisst dabei 30 kg und mehr, Haut und Knochen mitgerechnet.

Kein Wunder also, dass Wölfe sich an Tagen mit solch einem Jagdglück kaum bewegen. Dafür können sie aber auch lange ohne Nahrung auskommen. Wissenschaftler sind einmal einem Rudel 14 Tage lang gefolgt. In dieser Zeit hat keiner der Wölfe etwas zu sich genommen. Trotzdem wanderten sie weiter, bis sie endlich wieder Beute machten. Ein einzelner Wolf hungerte sogar einen Monat lang, dann allerdings machte er Beute und fraß 20 kg auf einmal!

erhalten – zum Nachteil des Waldes. Viele Baumarten, vor allem die, die das Wild gerne frisst, haben kaum noch eine Chance, groß zu werden. Die Folge sind reine Buchenwälder oder öde Fichten- oder Kiefernwälder, in denen kaum eine andere Pflanzenart Platz hat.

Werden Hirsch und Reh wieder gesünder, wenn der Wolf zurückkommt?


Auch das Wild selbst profitiert nicht von der Ausrottung des Wolfes. Viel zu viele kranke und schwache Tiere bleiben am Leben und vermehren sich. Von Hirschen und Rehen mit starken Geweihen wie in früheren Zeiten können die heutigen Jäger nur noch träumen. Es sei denn, sie schießen Tiere, die mit Kraftfutter und

Medikamenten gemästet werden wie Schweine im Stall. Dann kann man aber nicht mehr von Wildtieren reden, sondern eher von „Hausrehen“, „Haussauen“ oder „Haushirschen“. Der Jäger Mensch hat es also nicht geschafft, den Jäger Wolf in der Natur zu ersetzen.

Warum ist das so? Die Erklärung liegt in der guten Bewaffnung des Menschen. Der Wolf hetzt seiner Beute hinterher, testet sie und erlegt am Ende nur Tiere, die er am leichtesten erwischen kann, weil sie krank oder schwach sind. Der moderne Mensch jagt dagegen im Sitzen aus großer Entfernung mit seinem Gewehr, das wahllos tötet. So werden häufig gerade die Tiere erlegt, die der Wolf nie bekommen würde. Andere dagegen, die bei Anwesenheit von Wolf, Bär oder Luchs keine Überlebenschance hätten, bleiben am Leben. Die natürliche Auslese kann man so offensichtlich nicht ersetzen. Daher wünschen sich viele Waldbesitzer, Förster und sogar auch Jäger den Wolf zurück, damit das gestörte Gleichgewicht zwischen Wald und Wild wieder hergestellt wird. In manchen Randgebieten Europas wird das vielleicht auch möglich sein, doch in unserer intensiv genutzten Kulturlandschaft werden Wölfe kaum eine Chance haben. Es sei denn, wir hindern die Jäger daran, die wenigen Wölfe, die jetzt wieder zu uns vordringen, erneut auszurotten.

Wenn im Wald zu viele Hirsche oder Rehe leben, werden die Triebe der jungen Bäume und die Rinde der älteren Bäume abgefressen. Der Wald stirbt – und dann sterben auch die Tiere.





Eines Nachts verlässt der Jungwolf sein Rudel und geht allein auf Wanderschaft.

Der Wolf in seinem Rudel

Wie entsteht ein neues Rudel?

Wie die meisten Tierkinder bleiben auch die jungen Wölfe nicht für immer bei ihren Eltern. Einige gehen schon mit zehn Monaten im ersten Winter auf Wanderschaft. Die meisten aber bleiben im Rudel, bis sie mit zwei Jahren fast ausgewachsen sind. Dann sind sie zwar noch keine geübten Jäger, aber sie haben wenigstens so viel Erfahrung gesammelt, dass sie eine Weile alleine zurechtkommen können. Immer häufiger und länger machen sie alleine oder in kleinen Gruppen Ausflüge im elterlichen Revier und manchmal auch darüber hinaus. Dann kommen sie wieder zurück und helfen bei der Aufzucht der jüngeren Geschwister. Doch irgend etwas treibt sie an, lässt sie nicht zur Ruhe kommen.

Dann, auf einmal, macht sich ein Jungwolf auf. Manchmal wandert er viele tausend Kilometer über Gebirge und Flüsse, durch Wälder und an menschlichen Siedlungen vorbei. Immer in eine Richtung, so als hätte er ein bestimmtes Ziel. Häufig benutzt er dabei alte „Wolfswechsel“, Wanderwege der Wölfe durch unzugängliche Gebiete, in denen sie meist auch genügend Wild vorfinden. Dennoch

überleben viele Wölfe die Zeit der Wanderschaft nicht. Unterwegs verhungern sie oder werden von fremden Rudeln angegriffen und getötet. Viele sterben heute auch beim Überqueren von Straßen, andere werden von Jägern oder Viehhirten erschossen.

Die Wölfe aber, die geschickt genug sind, Feinden auszuweichen und etwas Glück auf ihrer Seite haben, wandern nicht ewig weiter. So plötzlich, wie sie aufgebrochen waren, so schnell entscheiden sie sich eines Tages, in einem neuen Gebiet zu bleiben. Was sie dazu veranlasst, wissen wir nicht. Vielleicht ist es ein besonders günstiges Revier, das von keinen anderen Wölfen besetzt ist. Vielleicht sind sie auch nur der langen Wanderschaft müde geworden.

Meist aber ist etwas anderes im Spiel: Lange schon hat der Wanderer bei jeder Gelegenheit sein einsames Heulen verlauten lassen, hat überall als Duftmarken Urinspritzer abgesetzt, hat selbst nach Wolfstönen gehorcht und nach Wolfsgeschmack gesucht.

Dann, eines Nachts, bekommt der Wolf Antwort auf sein Heulen und sieht die Spuren eines anderen Wolfes. Aufregende Zeiten beginnen. Er nimmt den Geruch einer Wölfin auf. Nur langsam kommt es zu einer Annäherung von Wolf und Wölfin.

DIE GRÖÖE EINES RUDELS

Nicht überall sind Wolfsrudel gleich groß. Je größer und wehrhafter das Opfer ist, desto mehr erfahrene Jäger braucht das Rudel. In Gebieten, in denen die Wölfe mächtige Beutetiere wie Elch oder Bison jagen, können sie bis zu 20 Tiere und mehr zählen. Wo die Beutetiere eine mittlere Größe haben, wie z.B. Hirsch oder Wildziege, sind die Rudel in der Regel nur acht bis zehn Tiere stark. Und wo nur kleine Beutetiere wie Hase und Biber vorkommen, hält meist nur ein Paar zusammen.

Je größer die Beute, um so mehr Wölfe können davon satt werden. Bei einem Futterbedarf von 4 kg pro Wolf und Tag reicht ein 400 kg schwerer Elch für 20



Wölfe fünf Tage lang. Neben den Jägern können also auch die Welpen und die noch ungeschickten Jungwölfe an der Beute mehrmals satt werden. Von einem 80 kg schweren Hirsch hingegen werden gerade zehn Wölfe zwei Tage und von einem 20 kg schweren Reh fünf Wölfe kaum einen Tag lang satt.

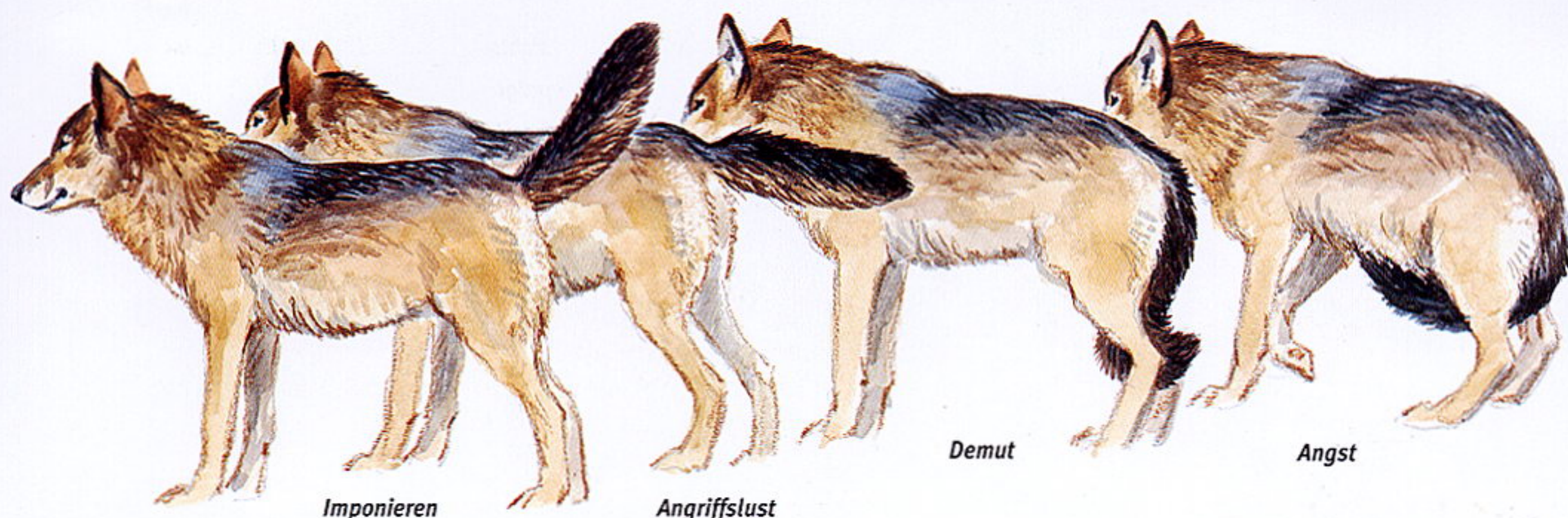
Somit richtet sich die Größe eines Wolfsrudels zum einen nach dem Bedarf an erfahrenen Jägern und zum anderen nach der Menge an Fleisch, die das erlegte Beutetier liefert.

Für die Jagd ist es immer besser, wenn mehrere Jäger daran teilnehmen. Beim Fressen fällt mehr für jeden ab, wenn möglichst wenig Tiere an der Beute teilhaben.

Der Rüde ist dabei der aufdringlichere, die Wölfin die scheuere von beiden. Sie weicht ihm aus, versteckt sich, flüchtet sogar ab und zu. Doch bald laufen beide nur noch zusammen. Sie erkunden ihre neues Revier, flüchten gemeinsam vor Gefahren, jagen zusammen.

Und eines Tages, im Winter, paaren sie sich. Zwei Monate später, wenn es Frühling wird, werden die Welpen in

einer Höhle geboren: fünf, sechs runde, kleine Bällchen, die nichts anderes im Sinn haben, als von ihrer Mutter Wärme und Milch zu bekommen. Der Vater geht allein auf die Jagd und bringt der Wölfin Nahrung. Bald bekommen auch die Welpen etwas davon ab. Sie wachsen schnell heran und folgen schließlich ihren Eltern auf den Streifzügen durch das Revier. Ein neues Wolfsrudel ist entstanden.



Was bedeutet es, wenn ein Wolf wedelt?

Von Hunden kennen wir es alle, wenn sie uns freudig begrüßen oder miteinander spielen wollen: Sie wedeln mit den Schwanz. Auch Wölfe drücken so aufgeregte Freude und Ausgelassenheit aus. Es gehört zu den Signalen, mit denen sie sich untereinander verständigen. Wir Menschen haben unsere Sprache. Wir sagen zum Beispiel: „Lass uns alle zum Griechen essen gehen.“ Wer unsere Sprache spricht und auch noch weiß, welches Restaurant mit dem „Griechen“ gemeint ist, hat die Nachricht verstanden und kann sich entsprechend verhalten.

Tiere haben keine Sprache wie wir. Trotzdem können sie sich z. B. durch Gesten wie Schwanzwedeln verständigen. Das ist sehr wichtig, denn immer wieder müssen sie gemeinsam entscheiden, ob sie etwa an einer Weggabelung nach links, nach rechts oder geradeaus laufen sollen, wer welche Rolle bei der Jagd übernimmt und wer sich mit wem in der Fortpflanzungszeit paaren darf.

Bei der Körpersprache hat die Haltung und die Bewegung jedes Körperteils eine bestimmte Bedeutung. Beginnen wir oben am Kopf: Nach vorne gerichtete Ohren bedeuten aufmerksame Selbstsicherheit, nach hinten gelegte Ohren Unsicherheit. Wenn die

Ohrmuschel dann auch noch ganz nach unten gezogen wird, drückt der Wolf (und der Hund) damit Unterwürfigkeit aus.

Die Gesichtsmimik ist besonders ausdrucksstark. Angriff ist angesagt, wenn der Wolf beginnt, die vorderen Zähne zu blecken. Zieht er aber die Mundwinkel nach hinten, sodass man alle Zähne sieht, deutet dies auf zunehmende Ängstlichkeit. Wird dann das Maul aufgerissen und werden die Zähne voll gebleckt, ist das ein Zeichen für höchste Verteidigungsbereitschaft.

Eingeknickte Beine, ein gesenkter Kopf und ein eingeklemmter Schwanz zeigen Angst an. Steifbeiniges Herumstolzieren mit hoch aufgestelltem Schwanz und gestäubten Rückenhaaren bedeuten, dass das Tier ängstlich ist, aber gleichzeitig angriffsbereit. Der Wolf gibt an, macht sich größer, als er wirklich ist, spielt den Mutigen. In Wirklichkeit aber hat er Angst.

Umgekehrt zeugen lockere Bewegungen von Sicherheit und Vertrauen. Der freundlich gestimmte Wolf wedelt ausgelassen mit dem Schwanz, ja manchmal sogar mit dem ganzen Körper. Auch er knickt die Beine etwas ein und senkt den Kopf, hebt dann aber, wenn er bei seinem Partner ist, die Schnauze nach oben und versucht ihm das Gesicht zu lecken. Manchmal rollt er sich dabei auf den Rücken und

Die Schwanzhaltung der Wölfe zeigt die Rangordnung im Rudel an. Je höher der Schwanz getragen wird, desto ranghöher ist der Wolf.

DIE "SPRACHE" DER WÖLFE

Die Körpersprache gibt es bei allen höheren Tieren, sie ist bei den Wölfen aber besonders hoch entwickelt. Zwar geben Wölfe auch Töne wie Knurren oder Winseln von sich, aber die Haltung ihres Körpers übermittelt die wichtigsten Informationen. Genauso ist es bei Hunden. Allerdings können nicht alle Hunde ihre Ohren so stark bewegen wie Wölfe, weil sie durch Zucht sehr klein sind oder hängen. So ist es besonders schlimm, dass man bei manchen Hunden den Schwanz kupiert (kürzt), nur weil das angeblich schöner aussieht. Kaum ein Körperteil kann beim Hund und beim Wolf mehr ausdrücken als gerade der Schwanz. Auch wir Menschen können die Körpersprache von Wolf und Hund lernen. Wenn man versteht, was Wölfe oder Hunde sich mitteilen, kann man sehr viel Interessantes über ihr Verhalten erfahren.

Angst



Angriff



Die Gesichtsmimik ist bei den Wölfen besonders ausgeprägt. Sie spielt eine große Rolle bei der wölfischen Körpersprache. Viele Formen drücken dabei eine Mischung zwischen Angst (zunehmend von links unten nach links oben) und Angriff (zunehmend von links unten nach rechts unten) aus.

zeigt so seine Unterwürfigkeit, vor allem, wenn er seine Hinterbeine dabei spreizt. Oder er macht ruckartige Bewegungen mit dem ganzen Körper, springt herum und den anderen auch mal an. Das ist dann ein Zeichen für Spielfreude und ausgelassene Freundlichkeit.

Auch die Rangordnung unter Wölfen (oder Hunden) ist allein an ihrer Körpersprache zu erkennen. Das ranghöchste Tier hat es allerdings nicht nötig, seine Stellung ständig zu demonstrieren. Es läuft aufrecht, aber locker umher. Nur der erhoben gehaltene Schwanz verrät seinen Anspruch

auf die höchste Stellung im Rudel. Je rangniedriger ein Wolf (oder Hund) ist, desto mehr senkt er den Schwanz und knickt die Beine ein, wenn ihm ein Ranghöherer begegnet.

Dies gilt jedoch nur für die erwachsenen Tiere untereinander. Welpen oder kleine Hunde können sich viel freier bewegen. Nur müssen sie dabei ihre Kindlichkeit durch verspieltes Verhalten deutlich genug zum Ausdruck bringen. Tun sie es nicht, bekommen sie im Rudel schnell einen „Rüffel“. Ein älterer Wolf droht oder beißt dem Welpen dann kräftig über die Schnauze.

Wie kämpfen Wölfe miteinander?

Das Leben im Rudel bringt nicht nur Vorteile, sondern auch Konflikte mit sich. Da streiten sich zwei Welpen um einen Knochen. Wütend knurren sie sich an, blecken die Zähne und geraten bald aneinander. Eine wilde Prügelei beginnt, bei der jeder versucht, den anderen mit seinem Körper wegzudrücken und ihn zugleich irgendwo am Fell mit den Zähnen zu erwischen. Hat einer der kleinen Wölfe erst einmal zugebissen, schüttelt er wie wild seinen Kopf, um den anderen richtig zu verletzen. Doch das Fell der Welpen ist dick, ihre Zähne und Muskeln sind noch schwach, und deshalb passiert nicht viel. Vielleicht schreit der andere einmal auf und verteidigt sich wütend. Doch schon bald lassen die beiden wieder voneinander und tun so, als sei nichts gewesen. Schon Sekunden später können sie friedlich nebeneinander fressen oder miteinander spielen.

Kämpfe zwischen den älteren Wölfen sind viel ernsthafter, aber auch seltener. Denn jeder Kampf unter erwachsenen Tieren birgt die Gefahr einer Verletzung und die können sich Tiere, die für die Jagd körperlich fit sein müssen, nicht leisten. Jede Verletzung kann sich allein dadurch, dass keine Beute geschlagen werden kann, tödlich auswirken. Meist beschränken sich die Gegner daher auf Knurren und Drohen. Man imponiert, spielt sich auf, schnappt auch mal in Richtung Gegner, beißt aber nicht fest zu. Je lauter das Spektakel, desto harmloser der Streit. Denn auf einen wirklichen Angriff wird sofort mit heftiger Gegenwehr reagiert.

Daher herrscht bei den meisten Auseinandersetzungen im Rudel ein Gleichgewicht zwischen Aggression und Angst, Show und Ernst. Zudem verhindert die Rangordnung zwischen



Drohen mit Zähneblecken und Knurren bedeutet eine Warnung an den Gegner.



Meist haben Wölfe bei Kämpfen im Rudel eine deutliche Beißhemmung.

den Tieren, dass sich jeder mit jedem streitet. Sollte trotzdem ein Streit entstehen, gibt der Rangniedere nach, unterwirft sich und alles ist gut. Auch der Ranghöhere kennt seine Grenzen, die er nicht überschreiten darf. Denn sollte er einmal den Rangniedereren zu stark auf den Boden drücken oder ihm ständig Futter wegnehmen wollen, wird sofort dagegen protestiert und zurückgebissen.

An dieses Gleichgewicht der Kräfte hält sich jeder – fast immer. Denn manchmal kommt es doch zu ernsthaften Kämpfen zwischen zwei

Wie wird um die Führung gekämpft?

oder mehreren Rudelmitgliedern. Vor allem zwei Situationen können kritisch werden: Wenn es um die höchste Stellung in der Rangordnung geht und wenn einzelne Rudelmitglieder zum „Prügelknaben“ werden und aus dem Rudel vertrieben werden sollen.

Der erste Fall ist sehr selten. Die beiden ranghöchsten im Rudel, der Alpha-Wolf und die Alpha-Wölfin (siehe Mitteltext), unterstützen sich gegenseitig und verhindern so, dass einer ihrer Nachkommen ihnen ihre Stellung streitig macht.

Doch eines Tages wird auch der

DIE RANGORDNUNG

In einem Wolfsrudel gibt es zwei Rangordnungen, eine für die Rüden und eine für die Weibchen. An der Spitze steht jeweils der Alpha-Rüde (A) und die Alpha-Wölfin (B). Meist sind das auch die beiden ältesten Tiere im Rudel.

Da die Alpha-Wölfin keine anderen geschlechtsreifen Weibchen neben sich im Rudel duldet, gibt es meist nur junge Weibchen (C) unter ihr. Die Rüden hingegen sind untereinander verträglicher. So kommt es häufig vor, dass unter dem Alpha-Rüden weitere geschlechtsreife Rüden (D) stehen, die sich an den gemeinsamen Jagden und der Aufzucht der Welpen beteiligen.

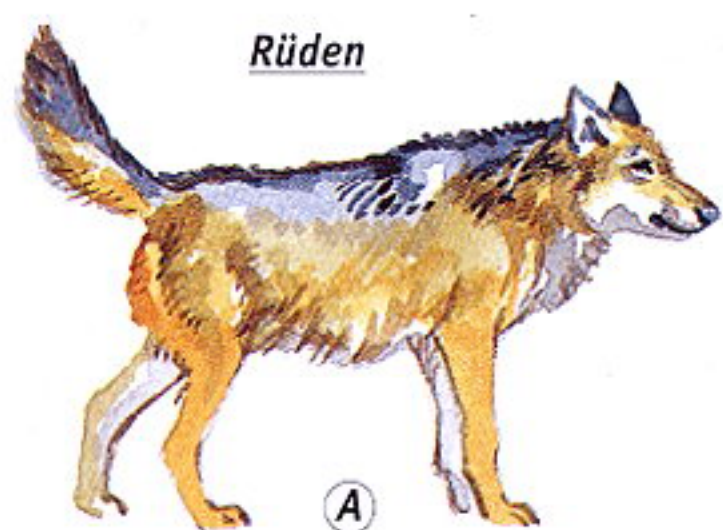
Nach den erwachsenen Tieren folgen die ein- bis zweijährigen, noch nicht geschlechtsreifen Tiere (E). Häufig haben sie untereinander eine ähnliche Rangordnung, wie sie im gesamten Rudel gilt. So gibt es bei ihnen einen „Klein-Alpha-Rüden“ und ein „Klein-Alpha-Weibchen“. Ganz unten in der Rangordnung, eigentlich schon etwas außerhalb, stehen die Welpen (F).



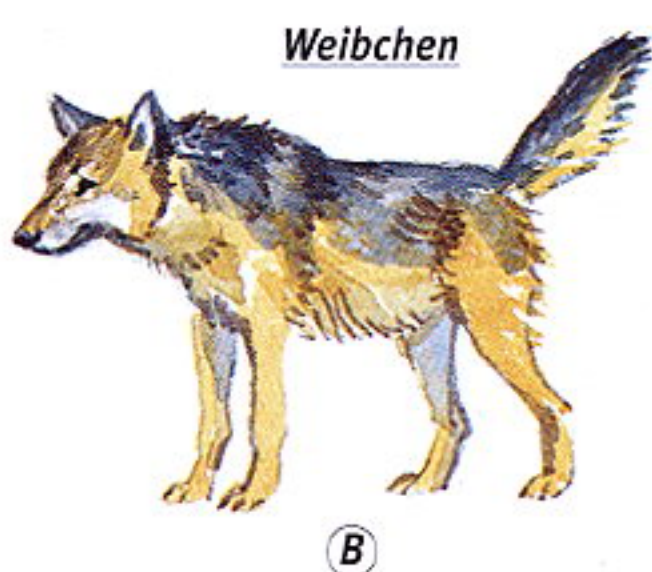
Ranghohe Wölfe bestrafen Rangunterlegene durch Runterdrücken.



Im Ernstkampf wird hemmungslos gebissen, um den Gegner zu töten.



Rüden



Weibchen



D

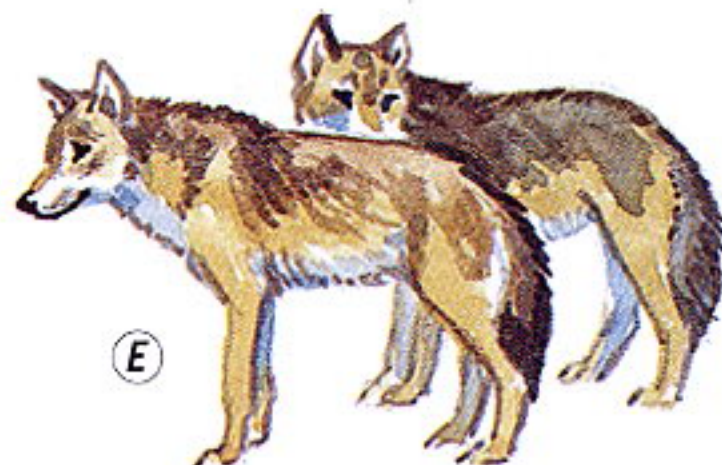
DIE SOZIALE RANGORDNUNG IM WOLFSRUDEL



D



C



E



F

stärkste Wolf schwach. Der „Kronprinz“ erkennt seine Chance und greift an; zuerst vorsichtig, später immer offener und aggressiver. Kann der alte Rüde sich dieser Angriffe nicht erwehren, kommt es schließlich zum Machtkampf, bei dem es um Leben und Tod geht. Hemmungslos verbeißen sich die Tiere ineinander. Häufig greifen dabei auch andere Tiere mit ein, nicht zuletzt die Alpha-Wölfin. Doch nicht dem Alpha-Rüden kommt sie zur Hilfe, sondern dem „Kronprinzen“. Gemeinsam greifen sie den Alten wütend an, und wenn er nicht am Ende des Kampfes flüchten kann, wird er totgebissen.

Dieses Verhalten mag grausam erscheinen, doch aus der Sicht der Alpha-Wölfin und der anderen Rudelmitglieder ist es durchaus sinnvoll. Mit einem immer schwächer werdenden Rudelführer ist niemandem gedient, am allerwenigsten der Alpha-Wölfin selbst, die für sich und ihre Kinder einen starken Partner braucht. Eines Tages wird es ihr womöglich genauso ergehen. Die Natur kennt kein Mitleid.

Im zweiten Fall treffen die hemmungslosen Angriffe ein besonders schwaches Rudelmitglied. Meistens ist es ein Weibchen, das geschlechtsreif geworden ist und als Rivalin des Alpha-Weibchens unterdrückt wird. Das nützen sehr gern auch die „Halbstarke“ im Rudel aus, die ein- bis zweijährigen Wölfe. Sie lassen keine Gelegenheit zum Streit aus und wenn sie in der Gruppe angreifen, sind sie mutiger als allein und können am Ende den armen „Prügelknaben“ sogar regelrecht aus dem Rudel vertreiben. Solche ausgestoßenen Tiere bleiben eine Zeitlang im Schlepptau des Rudels, doch irgendwann gehen sie eigene Wege.

Wie halten Wölfe im Rudel zusammen?

Wenn man Wölfe in freier Wildbahn beobachtet, hat man den Eindruck, dass es sich um eine eingeschworene Gemeinschaft handelt, die funktioniert, ohne dass viele „Worte“ gewechselt werden müssen. Die Tiere laufen, jagen, spielen oder schlafen gemeinsam – scheinbar ohne eine strenge Führung. Wie treffen die Wölfe aber die vielen Entscheidungen im Rudel, die notwendig sind, um es zusammenzuhalten und zu jagen? Folgen sie alle einem Rudelführer, dem „Leitwolf“, der allein bestimmt?

Es scheint so. Im Mittelpunkt aller Aktivitäten steht der Alpha-Rüde. Nach ihm richten sich die anderen Tiere, wenn es darum geht, welche Richtung sie bei der Wanderung einschlagen, wie schnell sie laufen, welchem Beutetier sie nachjagen oder wo sie Rast machen sollen. Er entscheidet, wie lange sie mit den Jungen in ihrem Versteck spielen können und wann sie abends alle wieder aufbrechen sollen.

Kein anderes Tier im Rudel ist aber auch so darum bemüht, alle zusammenzuhalten, wie gerade der Alpha-Rüde. Er ist derjenige, der auf Nachzügler wartet und womöglich zum

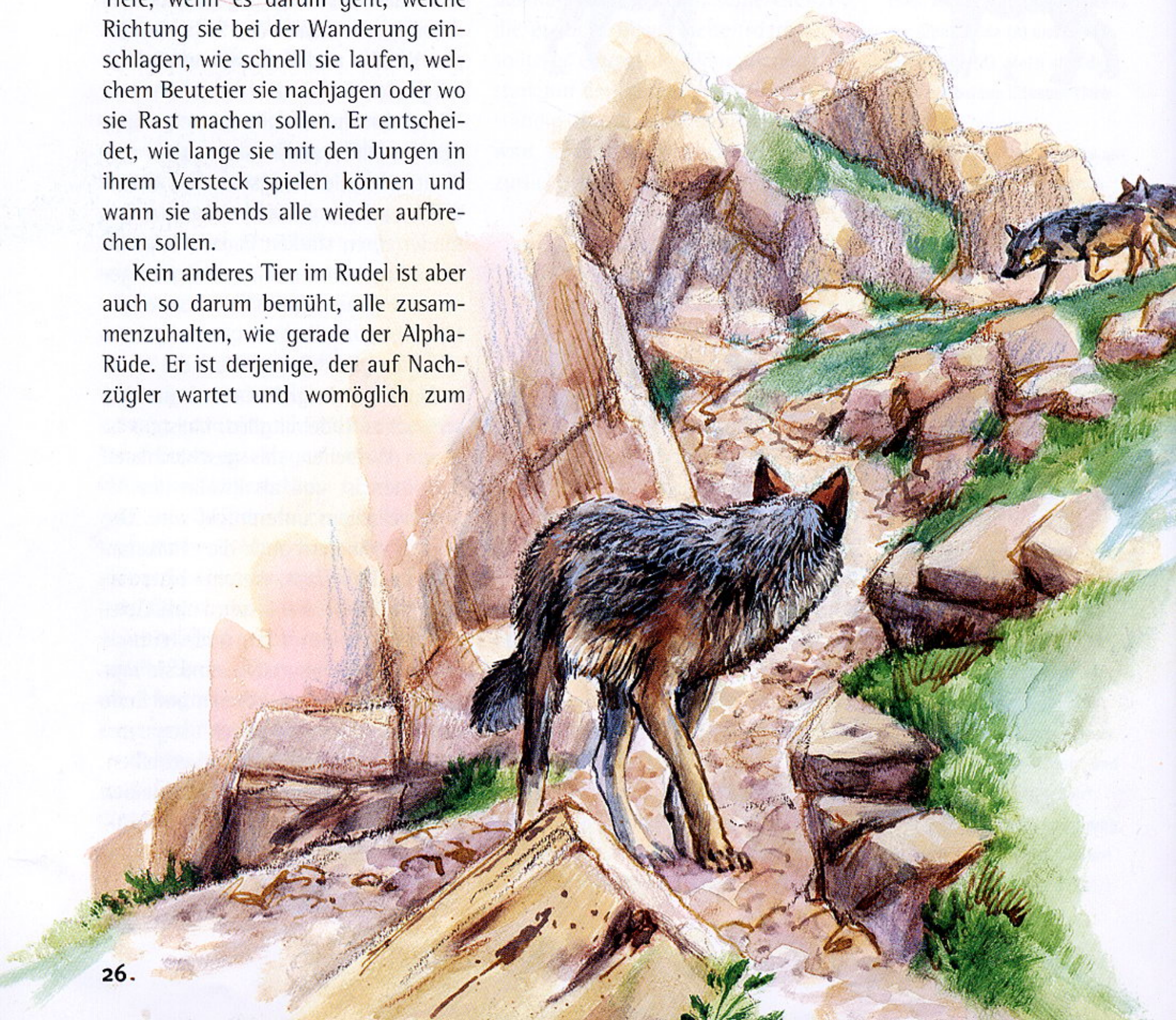
schnelleren Weiterlaufen antreibt, der zwischen zwei auseinander strebenden Gruppen hin- und herrennt, um alle wieder zusammenzuführen oder der aufpasst, dass sich keiner in eine gefährliche Lage begibt. Vor allem aber ist er es, der mit jedem im Rudel ständigen Kontakt hält, der besonders häufig an den anderen vorbeiläuft und sie kurz mit der Schnauze ins Fell stupst. Zu keinem Tier im Rudel gibt so viele Kontakte wie zu ihm, keiner aber stellt auch selbst so viele Kontakte her.

Auch die anderen älteren Wölfe übernehmen wichtige Führungsaufgaben. Vor allem das Alpha-Weibchen ist, neben dem Alpha-Rüden, um Zusammenhalt bemüht. Häufig laufen die beiden Ranghöchsten zusammen.

SOMMERRUDEL - WINTERRUDEL

Der Zusammenhalt im Rudel verändert sich mit den Jahreszeiten. Im Winter halten die Tiere eng zusammen. Es gibt wenig zu fressen und die Beutetiere sind groß und wehrhaft. Deswegen müssen die Rudelmitglieder sich zusammentun und gemeinsam jagen.

Nach der Geburt der Welpen im Frühjahr löst sich der enge Zusammenhalt etwas auf. Einige Tiere bleiben bei den Welpen und passen auf diese auf. Andere gehen entweder alleine oder in kleineren Gruppen auf Jagd.



Der gemeinsame Treffpunkt ist über den Sommer hinweg immer der Aufenthaltsort der Welpen. Zum Jagen gibt es viele Jungtiere, dazu Mäuse oder Lemmings und auch Beeren und Obst. Daher können die Wölfe auch mal eigene Wege gehen und sind nicht so voneinander abhängig wie im Winter.

Erst im Herbst schließen sich die Rudelmitglieder wieder enger zusammen und beginnen erneut, ihr Revier zu durchstreifen. Dann müssen auch die Welpen groß genug sein, um den Alten folgen zu können.

DIE WILDEN HUNDE DER ABRUZZEN

Welche Leistungen Wölfe beim Zusammenhalt des Rudels erbringen, zeigt ein Vergleich mit verwilderten Hunden in den Abruzzern, die dabei weniger erfolgreich sind. In den Bergdörfern leben viele Hunde. Immer wieder zieht es einige von ihnen ins Gebirge, wo sie über Monate oder Jahre frei leben und völlig verwildern. Sie bilden Rudel von bis zu 15 Tieren, die sogar ausgewachsene Kühe und Pferde angreifen und töten. Da sie "nur" Hunde sind, haben Weidetiere keine Angst vor ihnen und lassen sie bis auf wenige Meter an sich herankommen. Die Hunde treiben sie dann die steilen Hänge hinauf, so dass sich manch ein Tier ein Bein bricht und zur leichten Beute wird.

Da die Hunde auch noch Futter auf den Müllhalden der Dörfer finden, haben sie also genügend zu fressen. Dennoch ist es ihnen noch nie gelungen, eigene Welpen aufzuziehen. Solange die Welpen klein sind, werden sie von der Mutter und manchmal auch anderen Tieren im Rudel versorgt. Doch wenn sie anfangen, mit den Älteren mitzulaufen, gibt es kein Tier mehr, das auf sie aufpasst, sie mit der Gegend vertraut macht oder ihnen die Kniffe des Hundelebens in Freiheit beibringt. Sie verirren sich, streunen hilflos umher und sterben eines nach dem anderen. Zu groß, um noch von der Mutter versorgt zu werden, und zu klein, um für sich selbst zu sorgen, haben sie niemanden, der sie in dieser schwierigen Übergangszeit führt.



So bilden sie eine „Führungsgruppe“, die noch mehr Gewicht hat. Trotzdem kann es vorkommen, dass die meisten anderen Tiere plötzlich eine andere Richtung einschlagen als die beiden Alpha-Tiere. Dann aber drehen diese beiden um und rennen den anderen hinterher.

Auch die Jungwölfe sind aktiv um den Rudelzusammenhalt bemüht. Sie kümmern sich um die Welpen, wenn die Älteren auf Jagd sind. Wenn die Welpen groß genug sind, um mit den anderen mitlaufen zu können, bleiben sie oft an ihrer Seite. Auch sie selbst halten sich möglichst in der Nähe der älteren Tiere auf und geben dabei

dem Alpha-Rüden den Vorzug. Und wenn sie einmal allein losziehen, ist es der Alpha-Rüde, der sie sucht und zurückholt.

So sind die Führung und die Entscheidungsprozesse im Wolfsrudel so etwas wie eine gemeinsame Aufgabe aller Mitglieder – natürlich mit Ausnahme der Welpen. Den alles bestimmenden „Leitwolf“ gibt es nicht. Das Rudel funktioniert vielmehr wie ein Uhrwerk mit vielen kleinen, einigen größeren und einem ganz großen Rädchen, die alle eng miteinander verzahnt sind und nur dann zum Vorteil aller funktionieren, wenn keines dieser Rädchen ausfällt.

Vor allem der Alpha-Rüde ist um den Zusammenhalt im Rudel bemüht. Trotzdem ist er nicht der allmächtige Rudelführer, der alles allein bestimmt.

Wie groß ist das Revier eines Wolfsrudels?

Jeder kennt es, das wütende Gekläffe von Hunden hinter dem Zaun oder der Wohnungstür: Wenn man ihr Revier betritt, greifen sie an – einige direkt von vorn, andere nur von hinten. Viele wedeln dann aber nur noch freundlich mit dem Schwanz, als wollten sie sagen: „Entschuldige bitte. Es war nicht so gemeint.“ Doch es war so gemeint. Die Eigenschaft, Haus, Garten oder Auto ihres „Rudels“ zu verteidigen, haben Hunde vom Wolf geerbt. Auch der Wolf verteidigt das Revier seines Rudels gegen jeden fremden Wolf. Nur ist sein Revier sehr viel größer als das eines Haushundes und umfasst nicht nur den engen Wohnbereich um die Höhle herum, sondern das gesamte Jagdgebiet des Rudels.

Wie groß ein solches Jagdrevier ist, hängt von der Zahl, aber auch vom Verhalten der wichtigsten Beutetiere

Die Reviergrenzen werden durch Urinspritzer markiert.



Auch das Heulen dient dem Wolf dazu, sein Revier zu behaupten.

ab. Leben die Wölfe zum Beispiel von Rentieren, die viel wandern, müssen sie mitwandern. Im Frühsommer geht es über die baumlose Tundra bis hin-

TODESURSACHEN

Für einen Wolf, der das besonders gefährdete Welpenalter überlebt hat, beträgt die durchschnittliche Lebenserwartung in freier Wildbahn sieben Jahre. Fast die Hälfte aller Wölfe erreicht dieses Alter nicht.

Die meisten Welpen sterben an Unterernährung oder an deren Folgen wie zum Beispiel Krankheiten, die sie im geschwächten Zustand nicht überleben. Erst wenn sie ein Alter erreicht haben, in dem sie zum Teil für sich selbst sorgen können – etwa mit einem Jahr –, stehen ihre Überlebenschancen vorerst gut.

Ein Jahr später sind sie ausgewachsen und geschlechtsreif und damit wieder gefährdet. Sie beginnen herumzuwandern, ha-



ben aber mit all den Gefahren, die auf sie warten, wenig Erfahrung. Autos kennen sie nicht und werden daher überfahren. Dass hinter Schafen, die so leicht zu reißen sind, wütende Menschen lauern, wissen sie nicht und werden erschossen. Und dass sogar ihre eigenen Artgenossen für sie gefährlich werden können, ahnen sie höchstens.

Langjährige Untersuchungen in Amerika haben gezeigt, dass besonders dann, wenn die Nahrung knapp wird, die Mehrzahl aller Wölfe von anderen Wölfen getötet wird. Viele Wölfe versuchen dann, ihr schwindendes Jagdglück in ihrem eigenen Revier durch „Wilderei“ in fremden Gebieten wettzumachen - nicht selten mit tödlichen Folgen.

auf zur Polarmeerküste. Im Herbst ziehen die Herden wieder zurück bis an die Grenze des Waldes, wo die Rentiere den Winter verbringen. Solche Reviere eines Rudels sind besonders großräumig, so groß wie ganz Deutschland oder noch größer.

.Wie markieren Wölfe ihr Revier?

Bei Beute wie Elch, Hirsch oder Reh beträgt die Reviergröße eines Wolfsrudels immerhin noch 100 bis 200 Quadratkilometer – das ist so groß wie der gesamte Nationalpark Bayerischer Wald. Auch solch ein Gebiet können die Wölfe nicht immer und überall gegen Eindringlinge verteidigen. Aber sie können hier ihre Spuren hinterlassen, die besagen, dass dieses Revier besetzt ist. Vor allem die erwachsenen Rüden heben bei jeder Gelegenheit das Bein und markieren mit Urinspritzern ihren Anspruch auf dieses Gebiet. Amerikanische Forscher haben festgestellt, dass Wölfe meist entlang ihrer Reviergrenzen wandern und hier besonders viel markieren. Das Gleiche machen natürlich auch die Wölfe aus benachbarten Revieren. So ziehen sich richtige „ausgetretene“ Grenzmarkierungen durch die Landschaft, an denen die Wölfe auch besonders häufig heulen.

Was bei uns also Grenzpfosten und

Schlagbäume entlang der Grenzen sind, sind bei den Wölfen Duftmarken mit Urinspritzern, die – ebenso wie Grenzen – nicht ohne weiteres überschritten werden dürfen. Meist sind es Jungwölfe, die in ein benachbartes Revier eindringen – auf der Suche nach besseren Jagdgründen, nach einer Partnerin oder vielleicht nur aus Neugier. Meist geht alles gut, weil die Revierinhaber vielleicht gerade anderswo unterwegs sind. Wird der Eindringling aber entdeckt, folgt sofort der Angriff. Vor allem der ranghöchste Rüde ist wütend. Hemmungslos stürzt er sich zusammen mit den anderen erwachsenen Rudelmitgliedern auf den Eindringling. Kann er sich nicht durch Flucht retten, töten sie ihn auf der Stelle und – sollten sie Hunger haben – fressen ihn auf.

Bei der Verfolgungsjagd dringen einige besonders aggressive Jungrüden in das fremde Revier ein, wo sie sofort angegriffen werden. Daraufhin kommt von beiden Seiten Verstärkung angerückt, und alles sieht sehr bedrohlich aus. Nur gut, dass Wölfe im Grunde feige sind. Deshalb sind regelrechte „Grenzkriege“, wie wir sie vom Menschen kennen, selten. Meist beschränken sich die Wölfe auf wüste Drohauftritte in sicherer Distanz. Dennoch wird auch hier eine große Ähnlichkeit zwischen Wolf und Mensch deutlich. Als Großwildjäger leben beide Arten in Gruppen in einem gemeinsamen Jagdrevier, das sie entschlossen gegen Rivalen verteidigen.

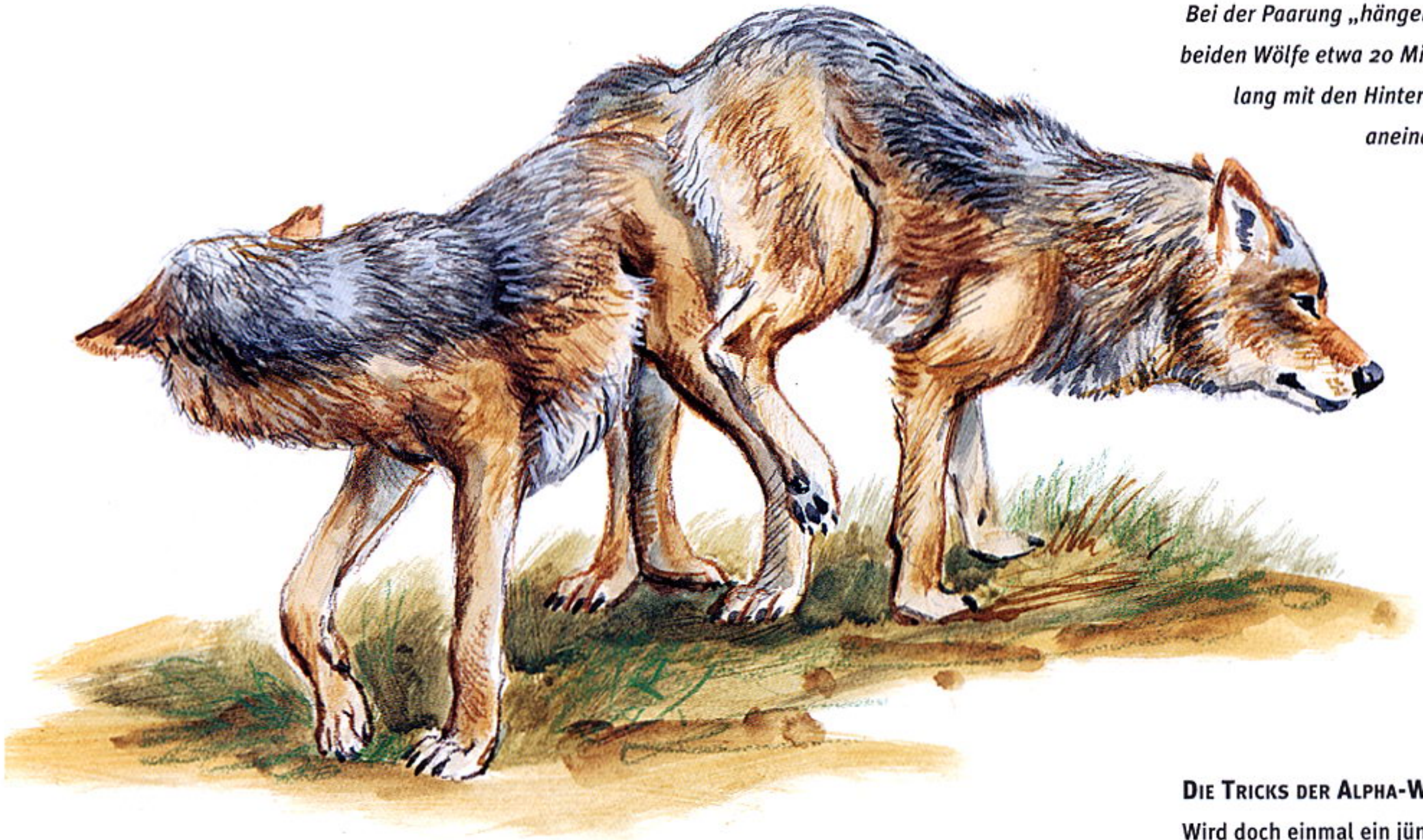
Warum Wölfe (wie Hunde) sich so gerne in übelriechenden Dingen wälzen, weiß man nicht. Vielleicht wollen sie sich für die Jagd tarnen oder halten sich so Zecken vom Hals.



Was passiert in der Paarungszeit?

Die Paarungszeit, auch Ranzzeit genannt, ist die interessanteste Periode im Jahreslauf der Wölfe. Schon Monate, bevor die Weibchen Ende Januar läufig werden, macht sich eine zunehmende Unruhe im Rudel bemerkbar. Im Laufe des Sommers haben sie noch gemeinsam die Welpen betreut; das war eine

Bald machen auch andere Rudelmitglieder mit, allen voran die jüngeren. So werden die Rivalinnen schließlich vertrieben oder zumindest so sehr unterdrückt, dass sie nicht auf die Idee kommen, sich mit einem Rüden einzulassen. Diese interessieren sich ohnehin nur noch für das Alpha-Weibchen. Es strömt jetzt einen besonders verführerischen Duft aus. Mit gehobenem Bein beginnt es, überall Urin abzusetzen. Es drängelt sich ge-



Bei der Paarung „hängen“ die beiden Wölfe etwa 20 Minuten lang mit den Hinterteilen aneinander.

friedliche Zeit. Doch jetzt beginnt vor allem das Alpha-Weibchen immer aggressiver zu werden. Jedes andere geschlechtsreife Weibchen im Rudel wird angegriffen. Zuerst können diese sich durch spielerisches Verhalten und Unterwerfungsgesten retten. Handelt es sich um die eigenen Töchter des Alpha-Wölfin, kann es sein, dass sie es dabei belässt. Ansonsten gehen die Angriffe weiter, sobald sich eine Gelegenheit dazu bietet.

gen die Rüden, fordert sie zum Spiel auf und biedert sich geradezu an. Den Rüden gefällt das, sie laufen ihm ständig hinterher und versuchen, möglichst in seiner Nähe zu bleiben.

Nur dem Alpha-Rüden gefällt das nicht. Er verhält sich drohend gegen die anderen Rüden. Wenn diese beim Alpha-Weibchen allzu aufdringlich werden, springt er sie an und drückt sie zu Boden. Oder er verhindert, dass sie überhaupt in seine Nähe kommen.

DIE TRICKS DER ALPHA-WÖLFIN

Wird doch einmal ein jüngeres Weibchen läufig, hat die Alpha-Wölfin eine Reihe von Tricks auf Lager. Der einfachste: Sie vertreibt ihre Rivalin mit Hilfe der jüngeren Tiere zumindest während der Ranzzeit aus dem Rudel. Nach der Paarungszeit darf es wieder zurückkommen und sich an der Aufzucht der Welpen des Alpha-Weibchens beteiligen.

Doch natürlich gibt es auch einmal „Pannen“. Manchmal interessiert sich ein ebenfalls unterdrückter Rüde abseits vom

Wer ist der Vater der Welpen?

Im Unterschied zu den Hunderüden sind Wolfsrüden nicht das ganze Jahr über zeugungsfähig. Sie paaren sich nur einmal im Jahr, und zwar immer im Spätwinter. Alles konzentriert sich auf diese Zeit und deshalb ist das Vorspiel zwischen Weibchen und Rüden so wichtig. Da



Der Alpha-Rüde droht gegen einen jüngeren Nebenbuhler.

Rudel für das rangniedere Weibchen. Werden sie dabei vom Alpha-Weibchen entdeckt, wird die Paarung sofort verhindert oder unterbrochen.

Die Alpha-Wölfin kann aber nicht überall sein. Ist es trotz aller Unterdrückung zu einer Paarung gekommen, wird das Alpha-Weibchen zur wahren Furie. Immer wieder greift sie die Nebenbuhlerin an, wodurch es meist zu einer Fehlgeburt kommt. Sollte aber trotz allem ein zweiter Wurf Welpen im Rudel geboren werden, tötet das Alpha-Weibchen die Jungen.

ten kommt es dabei auch zur Befruchtung. Die erfolgreiche Paarung ist für den Alpha-Rüden reserviert.

In der Regel schafft der Alpha-Rüde es, sich durchzusetzen. Allmählich verdrängt er die anderen Rüden und läuft fortan als erster hinter dem Weibchen her. Er schläft bei ihm, läuft mit ihm und verlässt es keine Sekunde. Und ist die Wölfin dann so weit, dass sie befruchtet werden kann, ist er es, der auf sie aufreitet und mit ihr „hängt“, wie es bei den Hundartigen Raubtieren heißt.

Die Tiere stehen mit ihren Hinterteilen gegeneinander. Der Penis des Rüden schwillt in der Scheide des Weibchens an, so dass der Rüde für 15 bis 20 Minuten regelrecht an das Weibchen „gefesselt“ ist. Dadurch ist die Befruchtung durch den Rüden so lange gesichert, wie er mit dem Weibchen hängt und kein anderer Rüde kann es



Zieht sich der Nebenbuhler nicht zurück, springt der Alpha-Rüde ihn an.

decken. Erst wenn der Penis wieder abschwilt, kommen die Wölfe wieder voneinander los.

Auch in den nächsten acht bis 14 Tagen bleibt der Alpha-Rüde bei seinem Weibchen. Die Paarung wiederholt sich mehrmals täglich. Keiner der beiden frisst in dieser Zeit viel. Die Jagd hat praktisch aufgehört. Alles dreht sich nur um die Paarung. Dabei



Während der Alpha-Rüde den Nebenbuhler auf den Boden drückt, versucht ein anderer Rüde sein Glück beim Alpha-Weibchen.

geben aber auch die rangniederen Rüden nicht auf. Sie folgen dem Paar auf Schritt und Tritt und sollte der Alpha-Rüde einmal unaufmerksam sein, ist sofort einer von ihnen zur Stelle. Manchmal lässt ihn das Alpha-Weibchen gewähren, doch meist verjagt sie ihn jetzt. Die aufregende Zeit der Ranz geht ihrem Ende entgegen.

Ein Welpen wächst heran

Was geschieht kurz vor der Geburt?

Noch wenige Tage vor der Geburt ist es kaum zu erkennen, dass die Wölfin trächtig ist. Sie ist so schnell und beweglich wie immer. Nach der kräftezehrenden Ranzzeit muss sie wieder mit den anderen auf die Jagd gehen.

Die Tragzeit dauert 61 bis 63 Tage. Erst kurz vor der Geburt erkennt man auch äußerlich, dass es bald soweit ist. Mit ihren Vorderzähnen reißt die Wölfin alle Haare rund um die angeschwollenen Zitzen auf ihrem Bauch aus. Das geht jetzt auch leicht, denn der dicke Winterpelz beginnt sich zu lichten. Die Tage werden allmählich wärmer und im Sommer sind die Haare kurz.

Auch am Verhalten der Wölfin kann man erkennen, dass die Geburt bevorsteht. Unter dem großen Felsen, wo sie im letzten Jahr ihre Welpen bekam, schaufelt sie stundenlang Sand, vergilbte Knochen und trockenen Kot hervor. Immer wieder kriecht sie in

den langen Höhlengang hinein und kommt rückwärts wieder heraus, bis endlich alles sauber und ordentlich ist. Dann gräbt sie eine neue Höhle, nicht weit von der alten entfernt, unter dem Wurzelteller eines vom Wind umgestürzten Baumes. Hier gibt sie sich mit einer tiefen Mulde zwischen den Wurzeln zufrieden. Das dichte Wurzeldach wird die Welpen vor Regen und Kälte schützen. Schließlich weitet sie für alle Fälle auch noch einen alten Fuchsbau am Ufer eines ausgetrockneten Flussarmes aus, macht den Eingang weiter und die Kammer, den erweiterten Raum nach der Eingangsöffnung, größer.

Die anderen Wölfe jagen unterdessen alleine und schleppen Futterbrocken heran, die sie um die Haupthöhle herum vergraben. Jedesmal werden sie von der Wölfin stürmisch begrüßt. Von nun an ist sie ganz auf ihre Hilfe angewiesen. Kurz vor der Geburt verkriecht sie sich in ihre Höhle, in die sie niemanden hineinlässt. Bei der Geburt will sie allein sein.

Wie bei allen Säugetierweibchen

DIE WOLFSHÖHLE

Nur eine trächtige Wölfin beginnt mit dem Bau einer Höhle. Mit zunehmendem Alter der Welpen wird noch eine zweite, manchmal auch weitere Höhlen benutzt. Sie befinden sich unter großen Steinen, unter dem Wurzelteller alter oder umgestürzter Bäume, manchmal auch nur im Sandboden am Waldrand.

Die Höhleneingänge sind etwa einen halben Quadratmeter groß. Von dort aus führt ein Gang in die Erde. Nach etwa einem Meter verläuft der Gang horizontal und endet nach ein bis drei Metern in einer runden Kammer, die eigentliche Höhle.

Bei der Geburt ist die Wölfin immer allein. Meist bekommt sie fünf bis sechs Welpen, die zunächst noch blind und taub sind.



Eine solche Höhle kann aber auch aus einem ganzen Labyrinth von Kammern und Gängen bestehen. Kleine und große Gänge führen vom Hauptgang weg: große für die alten Wölfe und schmale für die Welpen. Die letzteren müssen die Kleinen selbst graben, da sie so eng sind, dass sich dort kein älteres Tier hindurchzwängen könnte. Manchmal graben Welpen jahrelang an den Gängen, von denen manche über zehn Meter lang sind. Es kann sogar mehrere Stockwerke mit vielen an- und absteigenden Verbindungen geben.

In der Wolfshöhle liegen zwar alte Knochen herum, aber es ist peinlich sauber darin, es gibt keinen Kot und keinen Uringeruch.

setzt die Geburt auch bei der Wölfin durch Wehen ein, kaum erkennbare Krämpfe, die den ganzen Körper wellenartig erfassen. Zuerst kommen sie nur ab und zu, dann immer häufiger. Ab und zu leckt sie sich hinten oder über den nackten Bauch.

Wie groß sind die Welpen bei der Geburt?

Auf einmal ist das erste Junge da. Es ist mit seiner Mutter jetzt noch durch die Nabelschnur verbunden, die von der Wölfin wenig später durchgebissen wird. Dabei gibt das Kleine erstmals leise Winseltöne von

völlig zudeckt, wenn sie ihn jetzt trockenleckt. Dabei beginnt das Kleine sofort mit dem Kopf hin- und herzuwippen und den für eine so kleine Wurst riesigen Mund zu öffnen. Es sucht schon nach der ersten freien Zitze, um hungrig zu trinken.

In der Zwischenzeit, nach ein paar Minuten, ist schon der zweite und bald auch der dritte, der vierte, der fünfte und vielleicht auch noch ein sechster Welp da. Bei jedem Welpen beißt die Wölfin sofort nach der Geburt die Nabelschnur ab und beginnt, ihn trockenzulecken. Dann legt sie sich auf die Seite und hilft dem einen oder anderen ein wenig mit der



Die gut angelegte Wolfshöhle ist vor Einsicht und Wassereintrich geschützt und wird von der Wölfin peinlich sauber gehalten.

sich. Es sieht aus wie eine kleine, nasse, schwarze Wurst mit einem großen runden Kopf, vier winzigen Beinchen und einem dünnen Schwänzchen. Die Augen sind noch fest geschlossen und die Ohren kaum zu erkennen, so winzig sind sie. Der Welpen wiegt nur ein paar hundert Gramm. Er ist so klein, dass die Zunge seiner Mutter ihn fast

Schnauze, so dass bald alle Welpen sich an einer Zitze festsaugen und so schnell nicht wieder loslassen. Das Wichtigste in diesem ersten Abschnitt ihres jungen Lebens haben die Welpen schnell begriffen: Im noch dichten Fell der Mutter ist es warm und, wenn man kräftig an einer Zitze saugt, wird man satt.

Was machen die Welpen in den ersten Tagen?

In den ersten drei Tagen bleibt die Wölfin immer bei den Welpen. Sie leckt sie sauber, wenn sie ihr Geschäft gemacht haben, und hilft ihnen, an ihre Zitzen zu kommen, wenn sie wieder einmal aus ihrem Fell herunterkullern. Sie ist die perfekte Mutter, aufmerksam, fürsorglich und geduldig. Nur wenn ein anderes Rudelmitglied neugierig seinen Kopf in die Höhle steckt, knurrt sie bedrohlich. Daraufhin zieht es sich sofort wieder zurück. Mit einer Wolfsmutter ist nicht zu spaßen.

cheln wollen, ist es auch bei den Wölfen mit ihren Welpen nicht anders. Manche halten sich am liebsten in der Nähe der Höhle auf. Aber noch ist die Welpenpflege allein die Aufgabe der Mutter und das macht sie jedem klar. Nicht einmal der Vater, der Alpha-Rüde, darf zu ihr und den Welpen in die Höhle.

Während der ersten Tage dieser Zeit machen die Kleinen nichts anderes, als bei ihrer Mutter zu trinken und in ihrem Fell zu schlafen. Dreht sich die Wölfin einmal um, fallen sie meist auf den Boden der Höhle. Dann winseln sie leise. Sofort packt die Wölfin sie vorsichtig mit ihren Zähnen und

Im Alter von vier Wochen beginnen die Welpen im Stehen zu trinken.



Dabei interessieren sich die anderen Wölfe alle sehr für das, was dort unter dem großen Stein vor sich geht. Ähnlich wie wir Menschen neugeborene Babys niedlich finden und strei-

legt sie auf ihren warmen Bauch zurück. Da kuscheln sich die Kleinen schnell ins Fell und schlafen oder saugen weiter. Nie mehr in ihrem Leben werden sie so geborgen sein.

DIE ENTWICKLUNG DER WELPEN

Man teilt die Entwicklung der Welpen von der Geburt bis zum Erwachsensein in verschiedene Abschnitte ein. Der erste ist die *infantile Periode* (infantil = kindlich). Sie reicht von der Geburt bis zum Alter von ungefähr 14 Tagen, wenn die Welpen ihre Augen öffnen. In dieser Zeit machen sie nicht viel mehr als trinken und schlafen.

Die dritte Lebenswoche wird als Übergangsperiode bezeichnet. In dieser kurzen Zeit entwickeln sich die Welpen besonders stürmisch. Sie beginnen zu sehen und zu hören, krabbeln herum und versuchen erstmals, miteinander zu spielen.

Der folgende Abschnitt wird *Sozialisationsphase* genannt (Sozialisation = Gemeinsinn entwickeln). Er erstreckt sich vom Tag ihrer ersten Begegnung mit den anderen Wölfen des Rudels ungefähr im Alter von vier Wochen bis zu etwa einem hal-



Wolfswelpen werden blind und taub geboren. In den ersten 14 Tagen ihres Lebens machen sie nichts anderes als saugen und schlafen.



Mit etwa 12 Tagen machen die Welpen die Augen erstmals auf. Bald danach werden sie zu richtigen kleinen Raubtieren.

Wann machen die Welpen die Augen auf?

ben Jahr. In dieser Zeit müssen die Welpen sehr viel lernen: Ihre Artgenossen erkennen und Geschwister und andere Rudelmitglieder auseinanderhalten. Vor allem aber müssen sie lernen, wie man sich als kleiner Wolf verhält, was man machen darf und was nicht.

Nachdem die Welpen so groß geworden sind, dass sie im Rudel mitlaufen können, treten sie in die *juvenile Periode* (juvenil = jugendlich) ein. Jetzt sind es schon richtige Wölfe, die vor allem ihre Umwelt kennen lernen müssen.

Wenn die Jungwölfe im Alter von zwei bis drei Jahren geschlechtsreif werden, erreichen sie schließlich die *adulte Periode* (adult = erwachsen). Jetzt sind sie bereits erfahrene Wölfe, kennen die meisten Gefahren ihrer Umwelt und die Tücken der Jagd. Eines Tages werden sie sich auch paaren und eigene Welpen aufziehen.

Erst im Alter von zehn Tagen verändert sich das Verhalten der Welpen ein wenig. Sie sind jetzt schon doppelt so groß wie bei der Geburt und immer noch völlig schwarz. Wenn sie an einer Zitze saugen, stemmen sie ihre Vorderpfoten kräftig gegen die Bauchdecke der Mutter. Jetzt liegen sie auch manchmal für längere Zeit alle zusammen, ohne kalt zu werden, denn sie können nun ihre Körpertemperatur schon alleine halten. Das ist auch wichtig, denn die Mutter verlässt die Höhle immer häufiger und ruht sich irgendwo draußen von den Welpen aus. Noch geht sie selbst aber nicht auf die Jagd, sondern wird weiterhin von den anderen Wölfen mit versorgt.

Wenn diese nicht unterwegs sind, drängeln sie sich manchmal am Höhleneingang, horchen hinein, winseln und versuchen, auch hineinzukriechen. Dann haben sie wieder einmal die Rechnung ohne die Mutter gemacht. Sofort ist sie da und beißt jeden wütend ab, der weiter versuchen sollte, in die Nähe der Welpen zu gelangen. Es ist, als ob sie noch niemandem traut, selbst dem Vater nicht.

Wenn die Welpen knapp zwei Wochen alt sind, öffnen sich zum ersten

Mal ihre Augen. Der feine Strich im Kopffell weitet sich immer mehr und dann erkennt man ein noch recht trübes, hellblaues Auge. Vielleicht können die Welpen schon jetzt zwischen ganz hell und ganz dunkel unterscheiden, aber Figuren und Bewegungen können sie noch lange nicht erkennen. Auch ganz laute Geräusche können sie mit ihren kleinen Ohren wahrnehmen, aber noch keine normalen Töne.

Wieder ein paar Tage später beginnen die Welpen herumzukrabbeln. Sie kriechen in die Ecken und Winkel der Höhle, klettern über die Mutter, beißen sie auch mal, so fest wie sie ohne Zähne können, ins Ohr oder in den Schwanz. Und kullern durcheinander und klettern übereinander. Dann stellen sich die Ohren auf, zuerst das eine, dann, einen Tag später, das andere. Allmählich beginnen die kleinen „Würste“ wie richtige Wolfswelpen auszusehen – und sich wie solche zu verhalten. Kleine spitze Zähne brechen im Ober- und Unterkiefer durch. Damit können sie sich schon im Fell ihrer Geschwister festbeißen. Das Ergebnis ist ein lauter Aufschrei des Opfers und ein ebenso kräftiger Verteidigungsbiss. Immer häufiger kommt es jetzt zu kurzen Rangeleien zwischen ausgelassenen Spielen.

Wann kommen die Welpen zum ersten Mal aus der Höhle?

Die Entwicklung der Welpen verläuft nun immer schneller. Gestern haben sie noch nicht richtig laufen können und heute rennen sie schon umher. Wenn die Mutter in die Höhle zurückkehrt, tap- sen sie ihr entgegen und bedrängen sie, um an ihren Zitzen trinken zu können. Bei unbekannten Geräuschen flüchten sie in einen der vielen Gänge, die sie im Bau gebuddelt haben, und verstecken sich.

Im Alter von etwa vier Wochen kommen die Welpen zum ersten Mal aus der Höhle.



Wenn die Welpen knapp vier Wochen alt sind, bringt die Mutter ihnen zum ersten Mal Fleisch in die Höhle. Die kleinen Wölfe stürzen sich auf die Futterstücke. Wenn sie nicht schnell genug Fetzen davon abreißen können, versuchen sie ganze Brocken hinun-

terzuwürgen. Kommt ihnen dabei ein Geschwister in die Quere, knurren sie wütend und blecken sogar ihre kleinen, spitzen Zähne. Es ist ein heilloses Durcheinander, an dem man nur eines erkennt: Auch schon sehr kleine und noch unbeholfene Wolfswelpen sind richtige Raubtiere.

Ist das Futter aufgefressen, spielen die Welpen wieder miteinander. Sie spielen jetzt überhaupt sehr viel. Noch unterscheiden sie nicht zwischen Spiel und Ernst: Immer wieder beißen sie sich gegenseitig über den Rücken, zerren im Fell, purzeln kopfüber und

DIE „BABYSITTER“

Nicht nur für die Welpen, auch für die anderen Rudelmitglieder verändert sich das Leben, wenn die Welpen aus der Höhle kommen. Von nun an sind alle für den Nachwuchs mit verantwortlich. Es gilt, viel Futter herbeizuschaffen, denn die Welpen sind immer hungrig.

Jeden Abend ziehen die Jäger des Rudels los. Auch die Alpha-Wölfin ist jetzt wieder dabei. Jüngere, vor allem die Jungen vom letzten Jahr, bleiben bei den Welpen als „Babysitter“ zurück. So kommt es zu einer Arbeitsteilung bei der Aufzucht der Welpen.

Hören die Aufpasser die Welpen schreien, kommen sie sofort herbei. Während die einen geduldig mit den Welpen spielen und sich an Fell und Schwanz ziehen lassen, halten die anderen nach Gefahren Ausschau. Nehmen sie etwas Verdächtiges

durcheinander. Fällt einer um, wird er von den anderen sofort überfallen, muss sich kräftig wehren – und ist im nächsten Moment selbst dabei, einen anderen Welpen zu „verprügeln“. So wechseln immer wieder die Rollen, wie es für die Rangeleien junger Tiere

wahr, genügt ein leises Wuffen und die Welpen verschwinden schnell in der Höhle. Für diesen Warnlaut brauchen sie keine Erfahrung, sofortiges Fluchtverhalten auf dieses Signal ist ihnen angeboren.



Wenn das Rudel unterwegs ist, bleibt immer mindestens ein Wolf bei den Welpen als Aufpasser zurück.

typisch ist. Wolfswelpen müssen viel lernen und wie alle Kinder tun sie dies hauptsächlich im Spiel.

Bei all ihren unterirdischen Unternehmungen kommen die Welpen nun auch einmal an den Höhleneingang. Dort ist es hell, es blendet ungewohnt. Sie vernehmen auch Töne, die sie nicht kennen: Winsellaute von großen Wölfen, die sie aus der Höhle zu locken versuchen. Sie hören auch ihre Mutter knurren. Denn immer noch lässt sie die anderen nicht zu ihren Welpen. Doch es dauert nicht lange, bis sie weniger streng ist. Einer der

Jüngeren fasst schließlich Mut, kümmert sich nicht mehr um das Drohen der Alpha-Wölfin und kriecht in die Höhle hinein.

Die Welpen verziehen sich in ihre schmalen Gänge und verstecken sich. Da ihnen aber der Geruch und die Winsellaute vertraut vorkommen, steckt einer nach dem anderen vorsichtig seinen Kopf wieder hervor. Bald sind alle da und beschnuppeln den Eindringling. Ihre kleinen Schwänze wedeln, wenn sie ihre Schnauzen in sein Fell bohren. Sie klettern auf ihm herum, zerren in seinem Fell und lecken ihm das Gesicht. Vertrauen zu einem der größeren Wölfe, der sich um den direkten Kontakt mit ihnen bemüht, ist gefasst.

Wieder ist ein Abschnitt im Leben der Welpen vorüber und ein neuer beginnt. Sie sind jetzt gut vier Wochen alt und wachsen von Tag zu Tag schneller.



Wolfswelpen müssen viel lernen und wie alle Kinder tun sie dies hauptsächlich im Spiel.

Wie werden die älteren Welpen gefüttert?

Die Geduld der Wölfe mit ihren Welpen ist nur anfänglich grenzenlos. Bald schon flüchten sie vor dem ewigen Gewusel auf umgefallene Baumstämme, große Steine oder ins Gebüsch, wohin ihnen die Welpen nicht folgen können. Auch die Mutter kürzt ihre Besuche immer mehr ab. Beim Säugen bleibt sie stehen, denn die Welpen sind jetzt so groß, dass sie im Sitzen trinken können. Dabei strecken sie ihre Köpfe unter dem Bauch der Mutter hoch und manchmal fallen sie rückwärts um, wenn sie mit den Vorderpfoten keinen Halt finden oder die Mutter sich plötzlich mit einem Satz davonmacht. Sie brauchen jetzt aber immer weniger Milch und dafür umso mehr Fleisch.

Deshalb ist es gut, dass im Frühling auch viele andere Tiere ihre Jungen zur Welt gebracht haben. Die Unvorsichtigen unter den Elch-, Rentier- oder Hirschkalbern sind eine leichte Beute für die Wölfe. Wenn ihre Mütter aber gut aufpassen, rechtzeitig flüchten oder sich mit aller Kraft wehren, müssen die Wölfe ihr Jagdglück anderswo versuchen. So dauert es manchmal lange, bis sie mit dicken Bäuchen zur Höhle zurückkehren. Meist kündigen die Alten ihre Rückkehr durch Heulen an. Mit ihren noch piepsig-aufgeregten Stimmen heulen die Welpen zurück und rennen ihnen entgegen. Erblicken sie einen Wolf, fallen sie über ihn her, springen ihn an und versuchen ihm die Mundwinkel so lange zu lecken, bis er seinen ganzen Mageninhalt vor ihnen auswürgt.

Die Welpen stürzen sich auf das dampfende Futter und verschlingen es. Jetzt hat keiner mehr Zeit, mit den anderen Welpen um die besten Stücke zu kämpfen. Vielmehr gilt es, möglichst viel Futter in möglichst kurzer

Zeit herunterzuwürgen oder davonzuschleppen. Erst später, in einem sicheren Versteck, würgen auch sie es wieder hervor und fressen alles erneut auf, diesmal in Ruhe. Mit ihren Backenzähnen zerbeißen sie Knochen oder Sehnen und mit Hilfe ihrer Vorderzähne reißen sie Stücke von den Futterbrocken ab. Und die, die noch nicht genug haben, bestürmen den nächsten Altwolf, der ebenfalls mit vollem Bauch nach Hause kommt.

Der Bau wird von den inzwischen acht Wochen alten Welpen kaum noch benutzt. Nur bei starkem Regen schlüpfen sie wieder hinein, ansonsten bleiben auch sie draußen. Deshalb gilt es nun, ein sicheres Versteck für die Welpen zu finden, und zwar irgendwo in der Nähe von Wasser, denn die Milch der Alpha-Wölfin reicht kaum noch, um den Durst der Welpen zu stillen.

Wenn die Altwölfe sich für einen geeigneten Ort ein paar hundert Meter von der alten Höhle entfernt entschieden haben, locken sie die Welpen und ziehen um. Die nächsten Monate werden die Welpen in dem neuen Zuhause verbringen. Sie werden das Gras in der Umgebung niedertrampeln, al-

DIE BEIßHEMMUNG

Schon ganz früh müssen die Welpen lernen, mit ihren Kräften behutsam umzugehen. Wenige Tage nach dem Öffnen der Augen brechen die ersten spitzen Milchzähne durch. In Verbindung mit den immer kräftiger werdenden Kaumuskeln könnten sie zu Mordwerkzeugen werden, wenn die Natur da nicht einen Riegel vorgeschoben hätte: die Beißhemmung. Sie verhindert, dass bei den meisten Auseinandersetzungen zwischen Welpen und später den erwachsenen Rudelmitgliedern wirklich fest zugebissen wird.

Jedes Tier muss im Laufe seiner Kindheit lernen, dass festes Zubeißen wehtut – und vorsichtiges Zubeißen weniger; tut es weniger weh, reagiert das Opfer weniger wütend. Darum ist es so wichtig, dass Welpen, Wölfe wie Hunde, viel spielen können.





Über-die-Schnauze-beißen „bremst“ die Welpen und ist damit ein besonders wichtiges Erziehungsmittel.

les Moos von den Bäumen und Steinen herunterreißen und überall ihre Spuren hinterlassen. Später wird man genau erkennen können, dass hier die Kinderstube des Rudels war. Es ist meist eine tief im Wald, am Ufer eines Flusses oder in der Nähe eines Sees versteckte Stelle, die von allen Seiten durch dichtes Gebüsch vor Einsicht geschützt ist.

Wie werden die Welpen erzogen?

Kleine Welpen dürfen noch machen, was sie wollen. Die Geduld der Wölfe erreicht aber schon bald Grenzen. Die Welpen werden schnell größer und immer aufdringlicher. Dann kommt es vor, dass ein Altwolf einen allzu frechen Welpen anknurrt. Meist kümmert das den Kleinen nicht, er macht einfach weiter, versucht, den Großen im Gesicht zu lecken, an seinem Fell zu zerren oder ihn in den Schwanz zu beißen. Dann geht der Alte weg.



Eines Tages aber beginnen die Erwachsenen, sich stärker zu wehren. Nützt die Drohung mit Zähneblecken und Knurren nichts, beißt der große Wolf dem Kleinen über die Schnauze. Dann steckt das kleine Mäulchen zwischen den großen Zähnen. Der Welpeschreit aber eher vor Schreck als aus Schmerz. Es passiert nichts, denn die Altwölfe haben eine deutliche „Beißhemmung“ den Welpen gegenüber. Sie verhindert, dass fest zugebissen wird und es zu Verletzungen kommt.

Die Welpen wissen nun, wie weit sie gehen dürfen und wo der Spaß aufhört. Solche Grenzen zu erfahren, ist sehr wichtig. Denn jetzt erst können die Altwölfe, wenn es nötig ist, ihre Welpen bremsen. Das ist zum Beispiel wichtig, wenn die Welpen eines Abends unbedingt mit den Alten mitlaufen wollen. Da die Welpen auf der Jagd nur stören würden, beißen die Wölfe ihnen über die Schnauze. Auf „wölfisch“ heißt das: „Nein, lass das!“ Die Welpen dürfen ihnen nicht weiter folgen, sondern müssen bei den Aufpassern bleiben.

Von nun an erfahren die Welpen nach und nach alle Gebote und Verbote des Rudels. Sie müssen lernen, sich den Älteren zu fügen, wann und mit wem sie spielen können oder wie sie unterwegs zusammenhalten müssen. Sie lernen die Rangordnung im Rudel kennen und respektieren und messen ihre Kräfte, ohne dass es zu ernsthaften Kämpfen und Verletzungen kommen darf. Vor allem aber erfahren sie am Beispiel der Älteren, wo Gefahren lauern, welche Wege durch das Revier führen und wie man jagt. Eine lange und nicht immer ungefährliche Lehrzeit steht ihnen bevor.

Wenn die Altwölfe von der Jagd zurückkehren, betteln die Welpen so lange, bis die Alten ihnen ihren ganzen Mageninhalt hervorwürgen.



Wenn der Winter kommt, müssen die Welpen groß genug sein, um den Altwölfen auf ihren weiten Wanderungen folgen zu können.

Wie viele Welpen kann ein Rudel ernähren?

Wenn die Welpen im Frühjahr geboren werden, wiegen sie nur wenige hundert Gramm. Zuerst wachsen sie in der Höhle auf, später bleiben sie in der Kinderstube und werden dort von den älteren Wölfen gefüttert. Das bedeutet, dass die Rudelwölfe nach der Jagd immer zur Höhle und später zur Kinderstube zurückkehren müssen, um die Welpen mit Futter zu versorgen.

Dabei müssen die Wölfe immer weitere Wanderungen unternehmen, um Beute zu finden. Solange es noch genügend Jungwild gibt, klappt es mit der Versorgung der Welpen. Aber irgendwann wandern auch die Beutetiere in sicherere Gefilde und so gibt es bald im weiten Umkreis nichts mehr für die Wölfe zu jagen. Spätestens Anfang Herbst müssen sie ihr Sommerlager verlassen und wieder auf Wanderschaft gehen.

Dann müssen die Welpen groß genug sein, um dem Rudel zu folgen. Das bedeutet, dass sie schnell groß werden und bereits mit knapp einem halben Jahr nahezu ausgewachsen sein müssen. Sie brauchen darum viel Futter und die älteren Wölfe müssen nicht nur sich selbst versorgen, sondern auch die hungrigen Mäuler der Welpen stopfen.

Gelingt das nicht, sterben die schwächeren unter den Jungtieren und es bleiben nur wenige übrig. Doch selbst wenn alle Welpen am Leben bleiben, schafft es kein Rudel, mehr als einen Wurf pro Jahr großzuziehen.

So erklärt sich auch das Verhalten der Alpha-Wölfin, die dafür sorgt, dass ihre Welpen ohne Konkurrenz um Nahrung und Fürsorge aufgezogen werden. Selbst für ihre Rivalinnen, die jüngeren Weibchen, ist diese Geburtenbeschränkung biologisch sinnvoll, denn ihre Welpen hätten im Rudel kaum eine Überlebenschance.

GEBURTENREGELUNG

Warum bekommt nur ein Weibchen im Rudel Junge? Die Antwort liegt bei den Welpen. Wenn sie im Frühjahr geboren werden, wiegen sie nur wenige hundert Gramm. Ein halbes Jahr später, wenn sie im Herbst die Kinderstube verlassen, müssen sie 15 bis 20 Kilo schwer sein, sonst können sie den Alten nicht folgen und müssen sterben.

Fünf oder sechs solche „Viel-fraße“ groß zu bekommen, erfordert viel Jagdglück und Arbeit für das ganze Rudel. Manchmal schaffen die älteren Wölfe es nicht, genügend Futter herbeizubringen. Dann sterben die schwächeren unter den Welpen, und es bleiben nur wenige übrig. Aber auch wenn alle am Leben bleiben, schafft es kein Rudel, mehr als einen Wurf zu ernähren. Daher wäre es völlig widersinnig, viele Welpen zu ge-

bären, die dann fast alle sterben müssen. Es ist viel sinnvoller, sich von vornherein auf einen Wurf zu beschränken, und diese Welpen dafür möglichst gut zu versorgen.

Das dient letztendlich auch dem Gleichgewicht der Natur. Denn es verhindert eine zu starke Vermehrung der Wölfe. Und das funktioniert folgendermaßen: In Gebieten mit viel Wild, aber wenigen Wölfen sind die Wolfsrudel klein. Infolgedessen bekommen fast alle geschlechtsreifen Weibchen Junge, und die Wölfe vermehren sich schnell. Dadurch werden die Rudel größer. Als Folge davon leben bald mehrere geschlechtsreife Weibchen in jedem Rudel, von denen die meisten keine Jungen bekommen. Das ist „wölfische“ Geburtenregelung“.

Wie viele Wölfe leben in einem Gebiet?

Wenn der Mensch nicht eingreift und den Wolf verfolgt, hängt die Zahl der Wölfe in einem Gebiet letztendlich von Menge und Größe der Beutetiere ab. Je mehr Futter den Wölfen zur Verfügung steht, umso mehr können in einem Gebiet leben. Wenn umgekehrt aber das Beuteangebot sinkt, werden auch die Wölfe weniger.

In vielen Gebieten, in denen der Wolf heute heimisch ist, stehen jedem Wolf ungefähr 100 Quadratkilometer zur Verfügung. Unter besonders günstigen Nahrungsbedingungen hat man in Amerika sogar eine Dichte von einem Wolf pro 25 Quadratkilometer gezählt. Auch das ist nicht viel.

Nehmen wir zum Beispiel an, dass ganz Deutschland als Lebensraum für Wölfe zur Verfügung stünde. Die gesamte Fläche der Bundesrepublik ist etwas mehr als 350 000 Quadratkilometer groß. Unter günstigsten Bedingungen könnten dann gerade 14 000

Wölfe hier leben. Im Vergleich dazu: Die Zahl der Menschen in der Bundesrepublik beträgt zur Zeit etwa 80 Millionen – das sind 230 Menschen pro Quadratkilometer. Das wären 5750 Menschen auf 25 qkm, auf denen gerade ein einziger Wolf leben könnte. Wieso können in einem Gebiet so viel mehr Menschen als Wölfe leben? Das hängt damit zusammen, dass wir Menschen nicht mehr als Jäger und Sammler nur das in der Natur nutzen, was alljährlich wieder heranwächst, sondern sie als Bauern so verändern, dass wir immer höhere Erträge erzielen. Außerdem führen wir viele Lebensmittel aus anderen Ländern ein. Deshalb können wir heute so viel mehr Menschen ernähren. Man hat errechnet, dass am Ende der Eiszeit, als wir alle noch Jäger waren, auf der heutigen Fläche der Bundesrepublik gerade 10 000 Menschen gelebt haben können, also ungefähr so viele Menschen wie Wölfe. Jetzt aber leben hier 80 Millionen Menschen und nur ganz am Rande ein paar Wölfe. So haben sich die Bedingungen geändert!



Das Heulen der Wölfe dient dazu, die Rudelmitglieder im Revier zusammenzuhalten und rudelfremde Wölfe vom Revier fernzuhalten.

Die Zukunft des Wolfes

Könnten heute wieder Wölfe bei uns leben?

„Wo der Wolf läuft, wächst der Wald“, besagt ein russisches Sprichwort. Würde der Wolf noch in unseren Wäldern leben, gäbe es weniger Rehe und Hirsche, der Wald aber könnte natürlich wachsen. Zudem bekäme er auch noch einen Hauch von Abenteuer zurück, der uns allen in unserer so wohlgeordneten Welt fehlt. Man stelle sich nur einmal vor, welch ein Erlebnis es wäre, in kalter Winternacht in unseren Wäldern wieder Wölfe heulen zu hören oder im Sommer auf eine Kinderstube der Welpen zu stoßen!

Natürlich werden uns die Wölfe nicht auffressen, wenn sie wiederkommen. Dafür haben sie aus alter Erfahrung viel zu viel Angst vor den Menschen. Weil sie so scheu sind, ziehen die Wölfe ein Leben im tiefen Wald dem in der offenen Landschaft vor. So würde man sie, wenn man Glück hat, höchstens von weitem vorbeihuschen sehen. Auch das Vieh würden sie kaum angreifen, denn unsere Kühe, Pferde und Schafe werden nicht wie früher zum Weiden in den Wald geschickt, sondern fast nur noch auf hofnahen Koppeln oder in Ställen gehalten.

Wie schön wäre es, wenn in den Waldgebieten, wo der Wolf wieder leben würde, auch Luchs und Bär ihre

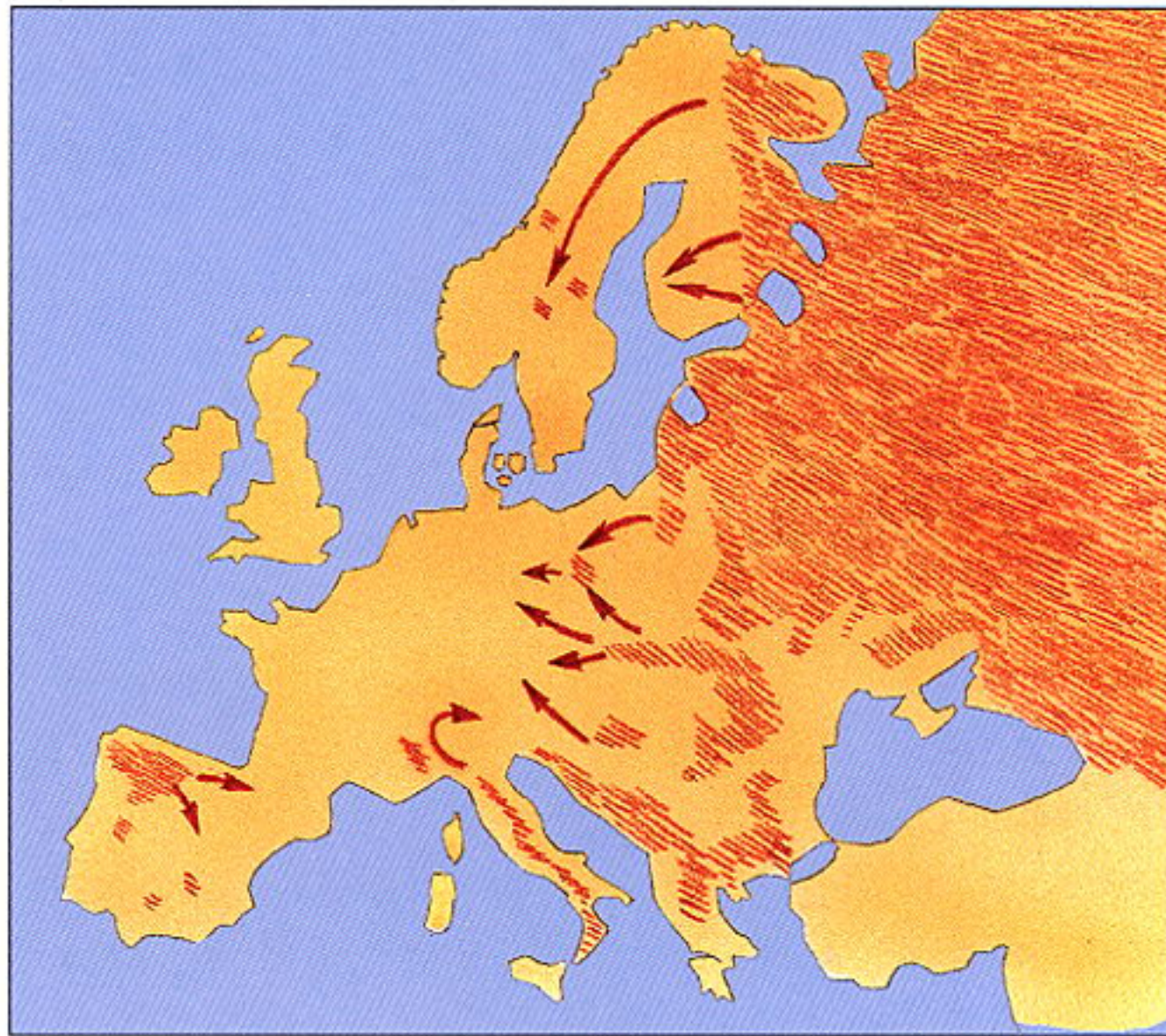
MÖGLICHE LEBENSÄRÄUME IN EUROPA

Als zukünftiger Lebensraum für Wölfe kommen bei uns nur große geschlossene Waldgebiete in Frage, wie es sie noch in Brandenburg, in den Mittelgebirgen und in den Alpen gibt. Allein der Bayerische Wald ist mit über 2000 Quadratkilometern das größte zusammenhängende Waldgebiet in Mitteleuropa. Mit dem Böhmerwald in Tschechien und dem Waldviertel in Österreich sowie mit dem Fichtel-, dem Erz- und dem Riesengebirge zusammen ergäbe sich ein ausreichend großer Lebensraum für einige Wolfsrudel.



Über die Karpaten hätten sie Verbindung an die heutigen Wolfsbestände in Osteuropa und über die Alpen zu denen in Frankreich, Italien und dem ehemaligen Jugoslawien bis hinunter nach Griechenland.

Die Pfeile zeigen die Ausbreitungstendenz der Wölfe in Europa heute. Bevorzugte Ziele sind große, geschlossene Wälder mit viel Wild, wie sie für Mittelschweden oder bei uns in den Mittelgebirgen und den Alpen typisch sind.



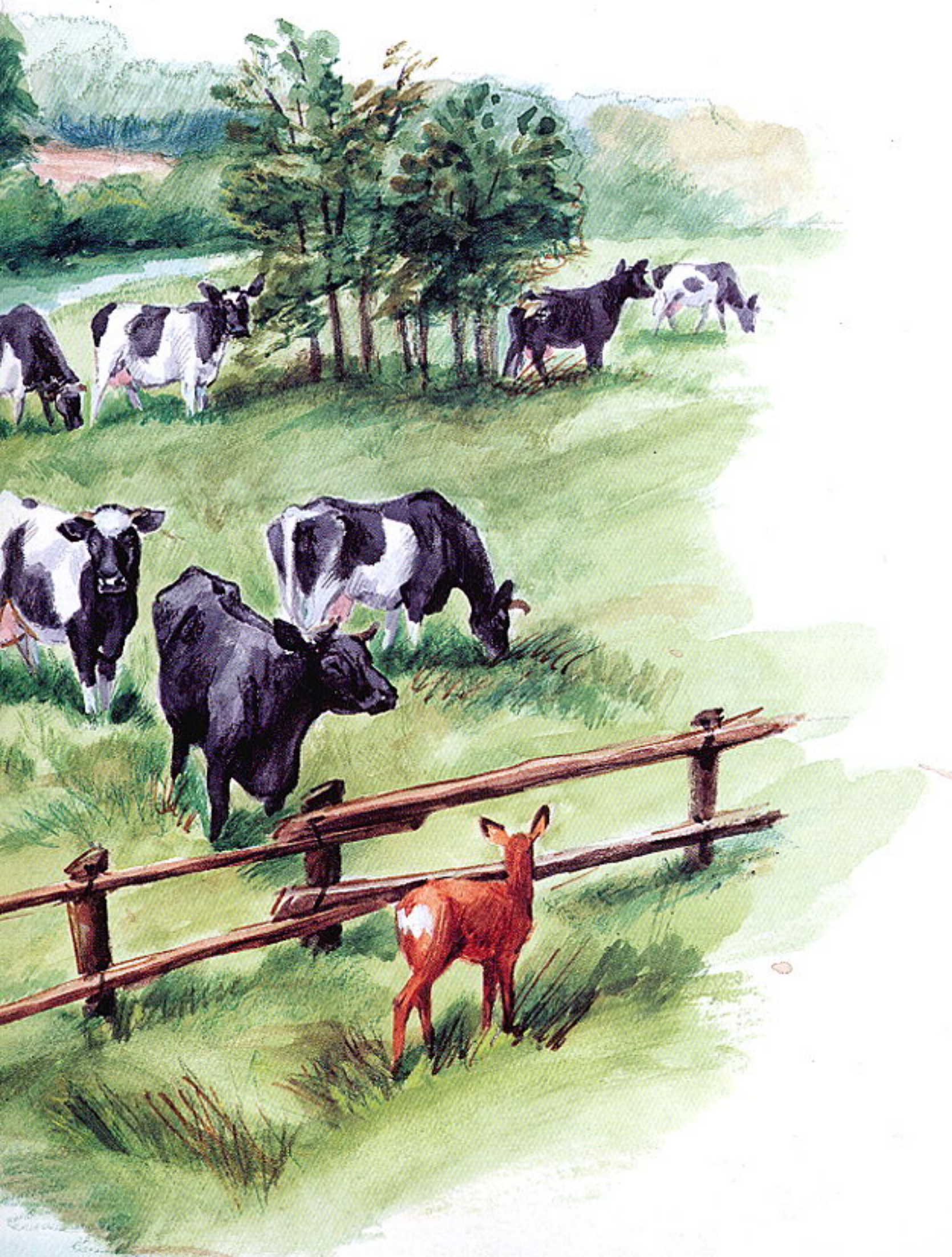
Spuren ziehen könnten! Den Luchs versucht man deshalb schon hier und da wieder einzubürgern. Beim Bären überlegt man noch, wo er leben könnte und wie er dort wieder hinkommen soll. Beim Wolf aber muss man gar nichts machen: Er kommt von ganz alleine.

Wollen das die Menschen aber überhaupt? Mit dem großen Bären können sich viele abfinden, weil er so rund und tapsig ist. Dabei ist gerade er unter den dreien der gefährlichste. Dagegen versetzt der völlig ungefährliche kleine Luchs noch viele Menschen in Angst und Schrecken. Und dann erst der Wolf!

Dann sind da die Schäfer, die zu Recht damit rechnen müssen, dass in entlegenen Gebieten einige Schafe gerissen werden und die deshalb gegen die Wiederkehr des Wolfes sind. Das ist verständlich, auch wenn Versuche in Schweden und Italien gezeigt haben, dass Elektrozäune, wie sie auch bei uns üblich sind, ein hervorragender Schutz gegen Wölfe sind. Haben sie erst einmal einen Schlag bekommen, meiden sie fortan jeden Zaun und erst Recht die Tiere dahinter.

Schließlich sind da die Jäger, die um „ihr“ Wild fürchten. Doch Reh und Hirsch gehören niemandem und niemand hat daher das Recht, das Wild für sich allein in Anspruch zu nehmen. Dennoch ist es der Jäger, der darüber entscheidet, ob der Wolf – und auch der Bär und der Luchs – bei uns leben dürfen oder nicht. Denn er sitzt buchstäblich am Hebel, am Auslöser seines Gewehrs. Lässt er den Finger gerade, wie es das Gesetz zum Schutz dieser Tiere verlangt, haben die Beutetiere eine Chance. Kümmert er sich nicht darum und schießt, wird es keiner der drei schaffen.

Wölfe können überall leben. Es liegt nur an uns, ob wir sie auch in unserer Kulturlandschaft dulden wollen.



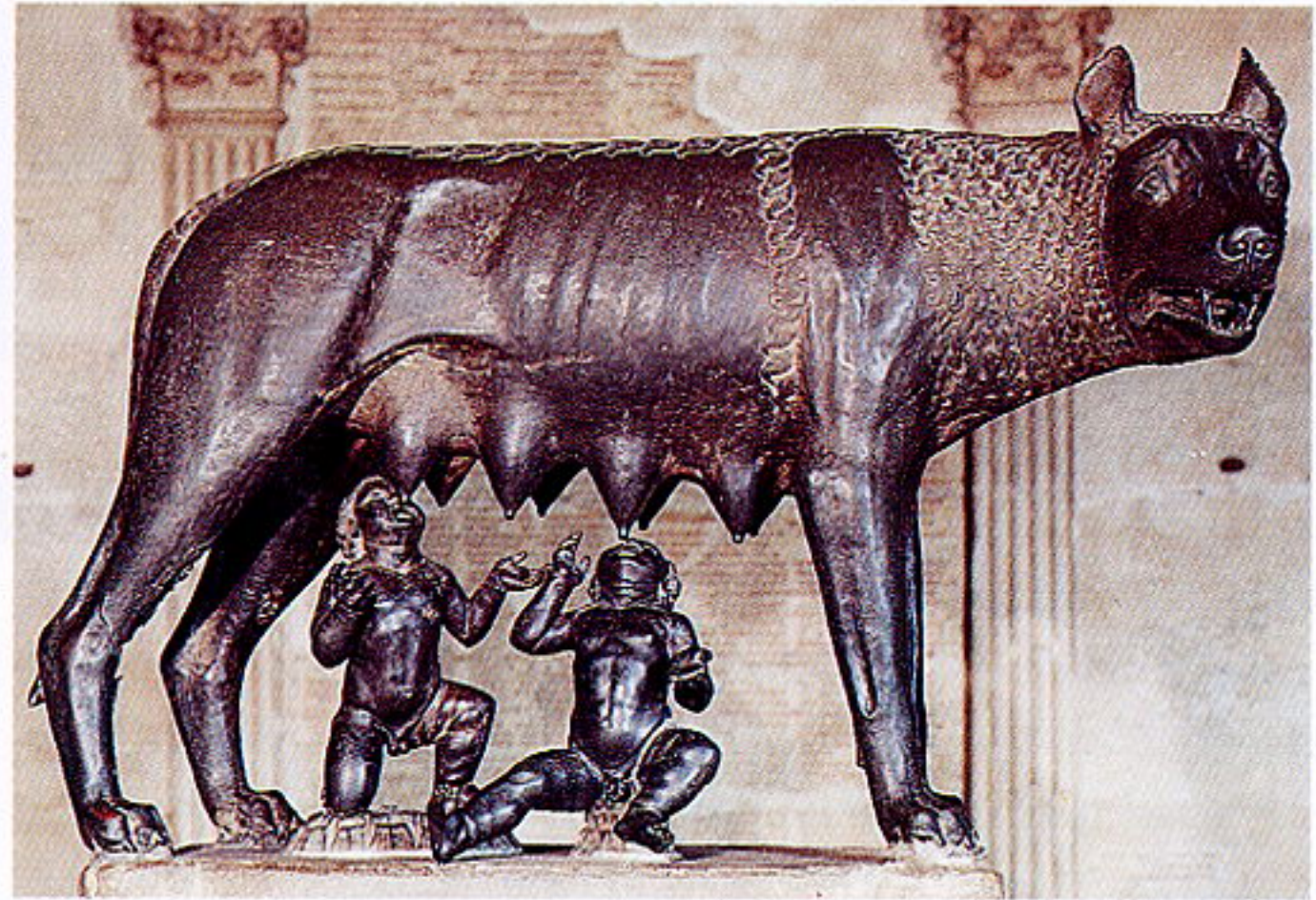
Wie dachte man bei anderen Völkern über den Wolf?

Nicht immer war das Image des Wolfes so schlecht, wie es die vielen Gruselgeschichten in Märchen, Büchern und Filmen noch heute vermitteln. In der Mythologie, dem Sagenschatz vieler Völker, spielte der Wolf ganz andere Rollen. So haben zum Beispiel die Indianer in Nordamerika einst den Wolf als ihren „Bruder“ verehrt. Auf einem berühmten Wappenfahnen in British Columbia an der Westküste ist ganz oben ein Adler dargestellt, der König der Lüfte, darunter ein Wal, der Herrscher des Meeres und unten ein Wolf, der Herrscher auf dem Lande. Er galt als mutig und weise. In der mythischen Überlieferung vieler Stämme war der Wolf sogar der Stammvater aller Menschen, bei anderen die Urmutter ihres eigenen Volkes.

Ein ganz ähnliches Bild vom Wolf findet sich auch in der „Geheimen Geschichte der Mongolen“, die von der Herkunft Dschingis Khans berichtet. Der Legende nach soll der große Heerführer und Welteroberer von einer Wölfin abstammen. Auch Romulus und Remus, die beiden sagenhaften Gründer Roms, verdanken ihr Leben der aufopfernden Tat einer Wölfin, die sie aus den Fluten des Tiber rettete, säugte und aufzog, als wären es ihre eigenen Welpen. Ganz anders das Wolfsbild im antiken Griechenland. Hier ist der Wolf nicht Symbol der Mütterlichkeit, sondern der männlichen Potenz. Entsprechend wurde Aphrodite, die Göttin der Schönheit und Liebe, oft in Begleitung eines großen Wolfes dargestellt.

Nicht am Anfang des Lebens, sondern an seinem Ende steht der Wolf in der altägyptischen Sagenwelt. Hier ist er Wächter des Gräberstadt. In den Sagen der alten Germanen galt der Wolf als ein Symbol dunkler Mächte.

Der oberste Kriegsgott Odin wurde von seinen beiden Wölfen Geri und Freki begleitet. Der Fenriswolf war der gefährlichste aller Dämonen. Mit seinem Heulen beginnt der Sage nach der Weltuntergang: Im letzten Kampf verschlingt der Fenriswolf Odin und die ganze Welt.



Die römische Wölfin mit Romulus und Remus, den beiden sagenhaften Gründern Roms. Noch heute gilt der Wolf in Italien als Symbol für Mütterlichkeit.

Wie wurde der Wolf im Mittelalter gesehen?

Im Mittelalter, das mit dem Zusammenbruch des Römischen Reiches (476 n. Chr.) begann und etwa 1000 Jahre dauerte, wandelte sich in Europa das Bild, das sich die Menschen vom Wolf machten. Das Volk sah den Wolf als schreckerregenden Wüterich, als Stellvertreter des Teufels oder als Werwolf, wie man einen Menschen, der sich nachts in ein schreckliches, wolfsähnliches Wesen verwandelte, nannte. Immer häufiger wurde von Wölfen berichtet, die Haustiere rissen, und zum ersten Mal auch von Überfällen auf Menschen. Erstmals wurden jetzt regelrechte Wolfsjagden organisiert, bei denen die Tiere gnadenlos verfolgt und getötet wurden.

Zugleich aber zeichnen viele Fabeln jener Zeit ein ganz anderes Bild vom Wolf. In ihnen wird er einerseits ehrfurchtsvoll bewundert, andererseits auch lächerlich gemacht und verachtet. Noch heute ist unser Wolfsbild

HITLER UND DER WOLF

Ein wiederum völlig anderes Bild vermittelt uns der Nationalsozialismus, in dem dem Wolf im Dienste der Propaganda eine große Bedeutung zukam. Hitler selbst wurde unter Freunden „Wolf“ genannt, befahlte sei-





Im Mittelalter wurden unzählige Methoden der Wolfsjagd entwickelt. Besonders verbreitet waren Fallgruben und Netze, in die die Wölfe getrieben wurden.

ne Truppen von der „Wolfschanze“ aus, sandte ganze „Wolfsrudel“ von U-Booten gegen die Feinde und jagte schließlich noch die „Wölflinge“, die jüngsten Angehörigen der Hitlerjugend, in den Krieg. Der Wolf galt als Sinnbild für die uneingeschränkte Herrschaft des „Führers“. Wie der Leitwolf sein Rudel angeblich zum Wohl aller führt, ging auch der „Führer“ Adolf Hitler seinem Volk als die große Leitfigur voran. Und wie die Rudelwölfe sich diesem Leitwolf angeblich bedingungslos unterzuordnen haben, galt es auch für die Deutschen, dem „Führer“ ohne Rücksicht auf Verluste zu folgen. Welch wahnwitziger Irrtum!

von ihnen geprägt. Da gibt es den etwas tölpelhaft dümmlichen Isegrim, der immer wieder von dem so viel kleineren, aber schlaun Fuchs Reinecke überlistet wird. Es scheint, dass die Menschen der damaligen Zeit gerade das, was sie besonders fürchteten, auch lächerlich machten. Vielleicht haben sie sich sogar selbst als der kleine Fuchs gesehen, der aus dem Kampf mit der übermächtigen Natur dank seiner Schlauheit am Ende doch als Sieger hervorgeht.

Welches Bild haben wir heute vom Wolf?

Heute ist wieder ein anderes, dafür aber nicht weniger falsches Bild des Wolfs im Umlauf. Bei vielen romantisch gesinnten Zeitgenossen gilt er als letztes Überbleibsel einer heilen Wildnis. Unzählige Bücher, Filme und Poster vermitteln ein Bild vom Wolfsrudel als der idealen Familie, vom Wolfsrudel als dem treu sorgenden Vater und von der Wölfin als der perfekten Mutter.

Wieder geht es aber nicht um den Wolf selbst, sondern nur um eines der vielen Zerrbilder in unseren Köpfen. Er ist weder der letzte Held einer verlorenen Wildnis noch unser Untergang, weder Teufel noch Tölpel. Alle diese Vorstellungen stehen immer nur in Zusammenhang mit der Situation des Menschen. Mit dem Wolf selbst haben sie jedoch wenig zu tun.

Die Zukunft des Wolfes hängt von uns ab. Wenn wir ihn so akzeptieren, wie er wirklich ist – kein unproblematisches Tier und doch fähig, mit uns zu leben –, dann kann er zurückkommen. Wenn wir ihn weiter fürchten und hassen, hat er keine Chance. Unser Bild von ihm entscheidet also über sein

Schicksal.

Erst in den letzten Jahrzehnten haben wir dank vieler Forschungsarbeiten über die Ökologie und das Verhalten des Wolfes ein realistisches Bild von ihm bekommen. Danach ist der Wolf, wie jede andere Tierart auch, mit seiner Körperform, seinen Sinnesleistungen, seiner „Sprache“ und seinem Verhalten so gut es geht an die Umwelt angepasst. Er ist sogar ein besonders flexibler Allesfresser und Großwildjäger.

Weil wir Menschen einst ähnlich gelebt haben, steht er uns sehr nahe. Wir haben ihn gezähmt und als Hund zu uns genommen. Gleichzeitig aber fürchten wir ihn als Konkurrenten und Feind. Das ist das Dilemma mit dem Wolf: seine Stellung zwischen unserer Kultur und seiner Natur. Damit er diese Stellung auf Dauer behaupten kann, müssen wir endlich lernen, ihn ohne Vorurteile zu sehen. Er ist ein faszinierendes Tier. Er kann uns Probleme machen, aber wir werden sehr viel ärmer sein, wenn es ihn nicht mehr gibt.

Die Stadt Leon liegt am Rande der riesigen spanischen

Hochebene, der Meseta. Als mir zwei junge spanische Kollegen ihr Forschungsgelände dort zeigen wollten, fuhren wir eines Morgens los – aber nicht, wie ich gedacht hatte, ins nahe gelegene Kantabrische Gebirge, sondern in die Ebene hinaus. Hier zwischen all den Weizen- und Maisfeldern, sollten Wölfe leben? Ich hielt das für unmöglich.

Am Rande eines Dorfes setzten wir uns auf einen kleinen Hügel und wenige Minuten später sahen wir zwei Wölfe in den ersten Sonnenstrahlen über ein abgeerntetes Sonnenblumenfeld von ihrem nächtlichen Jagdausflug zurückkehren. Das sei völlig normal, erzählten mir Miguel und Luis. Man könnte sie jeden Tag hier sehen; acht Wölfe eines Rudels, die den Tag in einem Maisfeld verbringen würden.

Ich war begeistert! Anderswo muss man Monate warten, bis man mit viel Glück einen Wolf zu Gesicht bekommt. Und hier sieht man sie

Die Wölfe von Leon

auf Anhieb! Die beiden Wölfe überquerten gelassen einen Feldweg, auf

dem gerade ein Traktor vorbeifuhr. Auch die Bauern und Schäfer würden die Wölfe jeden Tag sehen, aber die hätten nichts gegen sie, versicherten Miguel und Luis. Solange sie keinen Schaden anrichten. Es gibt aber genug Kaninchen und Hasen und auch genug totgeborene Lämmer und Kälber, die einfach auf den Feldern liegen gelassen werden. Da muss der Wolf keine lebenden Haustiere angreifen.

An diesem Morgen wurde mir eines so richtig klar: Am Wolf liegt es nicht, wo er leben kann und wo nicht. Wenn Wölfe um Leon leben, dann können sie es auch um Frankfurt, München oder Berlin. Oder zumindest in der Eifel, im Bayerischen Wald oder in der Schorfheide nahebei. Der Wolf ist so anpassungsfähig, dass er überall zurechtkommt.

Nur wir Menschen sind nicht so flexibel. Je weniger die Menschen den Wolf kennen, desto mehr Angst scheinen sie vor ihm zu haben. In Spanien kümmern sie sich nicht um ihn. In Italien gehen die Schäfer mit einem Stock auf die Wölfe los, wenn sie ihren Schafen mal zu nahe kommen. Und in Rumänien, wo es auch viele Wölfe gibt, lachen die Bauern nur, wenn man sie fragt, ob sie Angst vor dem Wolf haben. Bei uns aber, wie auch in anderen Ländern, wo der Wolf seit Jahrhunderten ausgerottet ist, scheint es keine gefährlichere Bestie zu geben.



**ADRESSEN VON ORGANISATIONEN,
DIE SICH UM DEN SCHUTZ DES
WOLFES BEMÜHEN:**

**WILDBIOLOGISCHE
GESELLSCHAFT MÜNCHEN E.V.**

Linderhof 2
D-82488 Ettal

**GESELLSCHAFT ZUM SCHUTZ
DER WÖLFE**

Blasbacher Str. 55
D 35586 Wetzlar
oder
Von-Goltsteins-Str. 1
D-53902 Bad Münstereifel



Drohen über Futter

WORLD WIDE FUND FOR NATURE

**UMWELTSTIFTUNG
WWF-DEUTSCHLAND**

Hedderichstr. 110
D-60591 Frankfurt a. Main

WWF ÖSTERREICH

Otta Kringerstr. 114-116
Postfach 1
A-1162 Wien

WWF SCHWEIZ

Hohlstr. 110
Postfach
CH-8010 Zürich

**STIFTUNG EUROPÄISCHES
NATURERBE**

Myliusstr. 7
D-71638 Ludwigsburg

Was kann jeder von uns tun, um die Wölfe zu schützen?

Wer sich aktiv für den Wolf einsetzen möchte, kann dies in verschiedenen Organisationen tun (Adressen dazu links auf dieser Seite).

So seltsam es sich anhören mag: Um den Wolf wirksam zu schützen, müssen wir erst einmal lernen, nichts zu tun. Denn der größte Feind der Natur ist unser Ordnungssinn. Nichts darf sich bei uns von selbst entfalten, wachsen und wuchern, wie es will, sondern wir Menschen müssen über jede Pflanze und über jedes Tier bestimmen und alles ordnen. Kein Baum, kein Strauch, keine Hecke, keine Wiese, kein Wald, der nicht von uns gepflanzt, gepflegt und genutzt wird. Nur eine gepflegte Landschaft ist bei uns eine schöne Landschaft. Das scheinbar Unnütze hat darin keinen Platz. Das gilt für die Brennessel genauso wie für den Sumpf, den Reisighaufen oder den Wolf.

So beginnt echter Naturschutz in unseren Köpfen. Erst wenn wir lernen, auf Ordnung hier und da zu verzichten und die Natur sich selbst zu überlassen, kann sich Leben frei entwickeln. Erst dann wird auch der Wolf wieder bei uns leben können; nicht, weil er die Wildnis unbedingt braucht, sondern weil wir ihn nur dort dulden werden. Er kann nur dort leben, wo wir Menschen auf Nutzung verzichten und lernen, uns zu beschränken.

Dann sollte man natürlich auch nicht mehr an den bösen Wolf unserer Märchen glauben. Wir sind so vielen Gefahren ausgesetzt. Autos, Drogen, Zigaretten töten jeden Tag viele Menschen, Hunde beißen uns, ja sogar die Biene hat viel mehr Menschenleben gefordert als die Wölfe aller Zeiten. Darüber sollte man die

Öffentlichkeit aufklären und immer wieder gegen Vorurteile über den Wolf antreten. Denn erst wenn auch die Angst der Menschen vor dem Wolf überwunden ist, hat er bei uns eine Überlebenschance.

Man kann auch in Länder reisen, wo es noch Wölfe gibt. Besonders schöne Urlaubsgebiete zum Wandern und zur Naturbeobachtung – auch wenn man nur mit viel Glück Wölfe



Kehrt der Wolf eines Tages wieder zu uns zurück?

zu sehen bekommt – sind zum Beispiel die Abruzzen in Italien, das Kantabrische Gebirge in Spanien, der Bialowieza Nationalpark in Polen, die Hohe Tatra in der Slowakei oder die Karpaten in Rumänien. Ein „sanfter Tourismus“ kann den Menschen in diesen und anderen entlegenen Gebieten helfen, etwas hinzu zu verdienen. Dabei soll man ruhig erwähnen, dass man auch wegen der Wölfe gekommen ist. Denn damit erkennen die Menschen, dass eine noch intakte Natur ihr größtes Kapital ist. Das vor allem hilft die Natur und den Wolf zu schützen.

Glossar

Aggression: Angriff auf einen Artgenossen.

Alpha-Wolf: Alpha ist der erste Buchstabe im griechischen Alphabet. Im Wolfsrudel ist der Alpha-Rüde der erste, der ranghöchste unter den Rüden.

Alpha-Wölfin: Das ranghöchste Weibchen im Rudel.

Art: Tiere (oder Pflanzen), die sich in freier Wildbahn ohne Zwang miteinander paaren und zeugungsfähige Junge bekommen, gehören zu einer Art. Alle Wölfe (und Hunde) der Welt gehören z.B. zu der Art „Canis lupus“. Unterarten sind lokale Sonderformen einer Art. Polarwölfe, Timberwölfe, Grauwölfe oder Palipeswölfe sind solche Unterarten des Wolfes.

Artgenosse: Ein Tier der gleichen Art.

Beißhemmung: Hemmung des Angriffs, wenn der Angreifer den Angegriffenen als Gruppenmitglied akzeptiert.

Domestikation: Haustierwerdung, die Umwandlung einer Wildtierart zum Haustier durch den Menschen. Jeder Domestikation geht eine Zähmung der Wildtiere voraus. Diese dauert viele Generationen und führt dazu, dass das Haustier am Ende vom Menschen abhängig ist.

Duftmarke: Viele Tiere, darunter auch Wölfe und Hunde, kennzeichnen ihr Revier mit Hilfe von Urin oder Kot. Die Duftmarken setzen sie möglichst auffällig ab.

Eiszeit: Zeitraum der Erdgeschichte innerhalb der letzten 1 Million Jahre, in dem das Klima besonders kalt war und große Gletscher über Skandinavien und den Alpen lagen. Am Ende der letzten Eiszeit vor ca. 15 000 Jahren wurde der Wolf als erstes Wildtier domestiziert.

Gattung: In der biologischen Bezeichnung für eine Art werden stets zwei Namen genannt. So heißt der Wolf z.B. „Canis lupus“. „Canis“ bezeichnet dabei die Gattung, „lupus“ die Art. In der Gattung Canis werden mehrere eng verwandte Arten zusammengefasst, wie der Kojote (Canis latrans) oder der Goldschakal (Canis aureus).

Genetisch: Eigenschaften eines Tieres oder einer Pflanze, die weitgehend durch Erbanlagen (die Gene) bestimmt werden.

Kehlbiss: Der Wolf tötet Beutetiere von der Größe eines Schafs oder eines Rehs durch einen Biss in die Kehle, wobei er die Beute so lange festhält, bis sie erstickt ist.

„Klein-Alpha“: Ein Jungwolf, der sich innerhalb seiner Altersgruppe so verhält, wie der Alpha-Rüde oder das Alpha-Weibchen innerhalb der gesamten Gruppe.



8 Wochen alter Welp

Kreuzung: Die Paarung zweier Tiere verschiedener, aber nahe verwandter Arten, so z.B. Kojote und Hund zu „Coydogs“, Esel und Pferd zum Maultier bzw. Maulesel oder Hunde verschiedener Rassen.

Leitwolf: Ein Wolfsrudel wird in der Regel vom ranghöchsten Rüden geführt. Deswegen nennt man ihn manchmal auch den Leitwolf, obwohl er nicht allein alles bestimmt. Der wichtigste Wolf im Rudel ist eher die Alpha-Wölfin, die für sich und ihre Welpen einen oder mehrere starke Rüden an sich und an ihr Rudel bindet.

Ökologie: Aus dem Griechischen: „Öko“ heißt Haus und „Ökologie“ die Beziehung des Hauses zu seiner Umgebung. In der Biologie ist es die Wissenschaft, die die Beziehung eines Lebewesens zu seiner unbelebten Umwelt (Klima, Boden) und seiner belebten Umwelt (die anderen Tier- und Pflanzenarten) untersucht. Die Ökologie des Wolfes befasst sich demnach z. B. mit den vielen Wechselwirkungen zwischen dem Wolf und seiner Beute.

Rang: Das Kräfteverhältnis zwischen zwei Tieren, die sich kennen. Bei den Wölfen eines Rudels beruht es aber nicht unbedingt auf der Stärke, sondern wird meist durch das Alter bestimmt. Die älteren Tiere stehen in der Regel höher im Rang, auch wenn sie körperlich schwächer sind. Nur zwischen den gleichaltrigen Wurfgeschwistern wird der Rang kämpferisch ausgetragen. Ebenfalls umkämpft werden aber auch die beiden ranghöchsten Positionen, wenn bei einem der Alpha-Tiere die Kräfte deutlich nachlassen.

Rangordnung: Die Summe aller Rangbeziehungen in einer Gruppe. Im Wolfsrudel gibt es zwei Rangordnungen, eine für die Rüden und eine für die Weibchen. Die älteren Rüden sind zwar auch jüngeren Weibchen überlegen, ge-

nauso wie das Alpha-Weibchen den jüngeren Rüden überlegen ist. Wirkliche Rangkämpfe aber gibt es nur zwischen Tieren gleichen Geschlechts.

Ranzzeit: Die Paarungszeit bei Wölfen, Füchsen und anderen Hundartigen (Caniden).

Revier: Lebensraum eines Tieres, der gegen fremde Artgenossen verteidigt wird.

Rudel: Eine Gruppe von Wölfen, die gemeinsam ein Revier besetzen, jagen und leben. Meistens handelt es sich um eng miteinander verwandte Tiere, um eine kleine Gruppe erwachsener Wölfe mit dem Alpha-Paar in der Mitte, samt ihrem Nachwuchs.

Rüde: Ein männlicher Wolf oder Hund.

Steinzeit: Der sehr lange Zeitraum in der Geschichte des Menschen, in dem die wichtigsten Waffen und Werkzeuge aus Stein hergestellt wurden. Die Steinzeit wurde bei uns vor ca. 4000 Jahren von der Bronzezeit und diese später von der Eisenzeit abgelöst.

Tundra: Die baumlosen Gebiete hoch oben im Norden.

Über-die-Schnauze-beißen: Typisches Verhalten von älteren Wölfen gegenüber Welpen, Jungwölfen und rangniederen Wölfen. Es dient dazu, den Welpen zu „bremsen“, also zu erziehen. Bei erwachsenen Tieren ist es ein Zeichen der Einschüchterung und der Bestrafung.

Verhaltensforschung: Auch Ethologie genannt, was auf griechisch so viel wie die Lehre von den Sitten und Gewohnheiten der Tiere bedeutet. Sie untersucht das Verhalten einer Tierart in allen Bereichen, so z. B. wie sich die Tiere fortbewegen, sich putzen, jagen und miteinander umgehen. Weiter wird untersucht, warum die Tiere sich in bestimmter Art und Weise verhalten und wozu es von Nutzen ist, was das Überleben und die spätere Fortpflanzung der einzelnen Tiere angeht.

Welp: Junges von einem Wolf oder Hund. Wenn der Welp ungefähr mit einem halben Jahr stark genug geworden ist, um mit den Älteren mitlaufen zu können, nennt man ihn Jungwolf.

Wildbiologie: Die Wissenschaft, die sich mit dem Verhalten und der Ökologie freilebender Tiere beschäftigt.

Wurf: Gesamtheit der auf einmal geborenen Jungen eines Muttertieres.

Zähneblecken: Das Hochziehen der Lippen von einem Wolf oder Hund, wobei die Zähne sichtbar werden. Tritt fast immer in Verbindung mit Knurren auf und ist ein Drohsignal.